HUXARIA

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit einer Landwirtschaftlichen Beilage (14tägig). Bezugspreis in der Stadt Höxter vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.24 Mark mit Zustellungsgebühr.
Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter.
Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter.

Anzeigen die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamezeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr für die jeweils fällige Nummer.
Redaktion und Expedition: Westerbachstraße 22.
Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

Wochenblatt für die Kreise Höxter, Paderborn, Warburg, Büren.

31. Jahrgang. | Höxter, Sonnabend, den 1. November 1913. | Nummer 129.

Hierzu ein 2. Blatt und Landwirtschaftliche Beilage.

Unser Volksheer

gewährt nicht nur starken Schutz nach außen, sondern bildet auch das sicherste Unterpfand für die Erhaltung unserer inneren Ordnung. Die feste Grundlage unserer Monarchie ist es und die Gewähr, daß Versuche, den monarchischen Staat zu zertrümmern, scheitern müssen. Das Heer ist aber zugleich die wirksamste Schule für die Erziehung zu den Gesinnungen, die das Gegengewicht zu den Anstrengungen darstellen, welche alle bisherigen sittlichen Lebensauffassungen umkehren wollen. Wegen dieser Bedeutung unseres Heeres verdichtet sich die Werbe- und Wühlarbeit der Sozialdemokratie in dem Streben, die Grundmauern unserer Wehrmacht zu untergraben, die sittlichen Kräfte, worauf diese beruht, zu zerstören. Der Kampf um die Jugend, den die Sozialdemokratie von Jahr zu Jahr zu verstärken sucht, ist nichts anderes als eins der Hauptmittel, den inneren Bestand unseres Heeres zu schwächen. Vor dem Waffendienst soll das heranwachsende Geschlecht so mit sozialdemokratischem Geiste durchtränkt werden, daß die Rekruten sich nur mit Widerwillen der wichtigsten vaterländischen Pflicht unterziehen; und nach ihrer Entlassung bearbeitet die Sozialdemokratie die Reservisten, um sie von dem Geiste abwendig zu machen, der die Frucht der militärischen Erziehung ist.

Wie hierbei verfahren wird, zeigen wieder einmal die militärfeindlichen Flugblätter, die neuerdings die Sozialdemokratie in Massen verbreitet. Das eine ist für die Rekruten, das andere für die Reservisten bestimmt. Diese werden vornehmlich vor den Kriegervereinen gewarnt und zum Eintritt in die roten Vereine aufgefordert. Diejenigen Leute aber, die unmittelbar vor dem Eintritt in das Heer stehen, soll der Waffendienst von Grund aus verekelt werden. Wüste Zerrbilder des Soldatenlebens werden ihnen vorgeführt, die die Vorstellung erwecken sollen, als harre ihrer ein entwürdigendes Sklavendasein, dessen Zweck der „Massenmord" sei. Daß das Heer den Zweck hat, den „Massenmord" verhüten zu helfen; daß gerade der oberste Kriegsherr, Kaiser Wilhelm II., das Heer als die Hauptbürgschaft besonders der Friedenserhaltung, also der Abwehr des „Massenmordes", bewertet und nur kraft dieser starken Friedensbürgschaft seine ausgesprochene Friedensliebe mit dauerndem Erfolge betätigen konnte, das verschweigen die roten Todfeinde des Heeres. Weil sie Verderber des Heeres, der festesten Friedensgewähr sind, so tragen sie dazu bei, daß es zum „Massenmorde" kommen kann.

Daß die allgemeine Wehrpflicht, die keinen Unterschied kennt, das Grundgebot für alle ist, um das allen gemeinsame Gut der Freiheit und Einheit zu erhalten, davon sagen natürlich die roten Flugblätter kein Wort. Dafür tischen sie unwahre Behauptungen auf, wie die, daß Heerespflichtigen der bunte Rock mit Gewalt angezogen werde, daß die Rekruten den Ihren „entrissen", „geraubt" werden, daß obenein auch noch die, welche so um ihre Ernährer gebracht werden, die Heereskosten aufbringen müssen. Wie es mit der Angabe bestellt ist, daß Heerpflichtige denen „geraubt" werden, die sie zu ernähren haben, geht daraus hervor, daß im Jahre 1911 10626 „Taugliche" wegen häuslicher Verhältnisse, das heißt in solchen Fällen, wo sie zur Erhaltung ihrer Angehörigen nicht entbehrt werden konnten, nicht in das Heer eingestellt worden sind. Geflissentlich verschwiegen wird ferner, daß der Gesamtaufwand für die letzte Heeresverstärkung durch die Erträge aus Steuern gedeckt wird, die ausschließlich die Besitzenden tragen und denen daher die sozialdemokratische Reichstagspartei zugestimmt hat. Schon daraus erhellt, daß nicht die Armen, die Besitzlosen, die „Proletarier", wie das fremde Schlagwort lautet, die Heeresausgaben bezahlen müssen. Die Reichseinnahmen bestehen nur etwa zur Hälfte aus Steuern, woran die breiten Massen der Bevölkerung beteiligt sind. Hierzu — es sind die indirekten Steuern — tragen auch die besitzenden Klassen bei.

Wie aber die sozialdemokratischen Blätter tagaus, tagein bei allen, die ihrem Bann unterstehen, den Heereshaß betreiben, bezeugt ferner ein „Manövermarsch" überschriebenes sogenanntes „Gedicht" im Berliner „Vorwärts" vom 29. September. Da finden sich, zumeist in strafwürdig schlechtem Deutsch, Hetzblüten wie diese: „Sklavenqual" — „der knappen Uniformen übertreßtes Lügenbunt" — „junger Burschen blödes Stieren klebt am Funkeln des Gewehrs" — Kommandos hetzen wie auf Wild geworfne Hunde".

Angesichts solchen Treibens sollte jeder, der sein Vaterland liebt, sich angeregt fühlen, dagegen anzukämpfen, wo und wie er das nur irgend kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Oktober. Der Kaiser nahm gestern im hiesigen Königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn v. Lyncker entgegen. Am Nachmittag besuchte der Kaiser das Königliche Museum und den Neubau der Königlichen Bibliothek. Um 5¼ Uhr begab sich der Kaiser im Automobil vom Berliner Schlosse nach Rathenow. Ungefähr zur selben Zeit begab sich die Kaiserin, die Königin der Hellenen mit ihren älteren Kindern und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen vom Neuen Palais aus nach Rathenow. Gegen 7 Uhr trafen dort unter stürmischen Hochrufen einer großen Menschenmenge der Kaiser in der Uniform der Ziethenhusaren, die Kaiserin, die Königin von Griechenland und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen ein. Im Hofe der Villa begrüßte Herzog Ernst August seine Schwiegereltern und Verwandten herzlichst und geleitete sie in die Villa, wo die Begrüßung durch die Herzogin Viktoria Luise stattfand. — Die Stadt ist prächtig geschmückt.

Heute früh 8 Uhr 15 Minuten hat sich der Kaiser mit dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand — der um 7 Uhr 40 Minuten auf der Fürstenstation Wildpark eingetroffen war und sich im Kaiserlichen Automobil in das Neue Palais begeben hatte — und den Kaiserlichen Prinzen auf zwei Tage zur Hofjagd nach der Göhrde begeben.

— Die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Stettin hat mit gebührender Feierlichkeit vor zahlreichen Ehrengästen und Zuschauern stattgefunden. In Vertretung des Kaisers war Prinz Eitel Friedrich erschienen, der als Statthalter von Pommern ja besonders enge Beziehungen zu dieser Provinz hat. Das von der Meisterhand Professor Manzels geschaffene Denkmal beweist klar und deutlich, wie tief auch im Herzen der Pommern die Liebe und Verehrung für Kaiser Friedrich wurzelt, der zumal als „Unser Kronprinz" oder „Unser Fritz" dem ganzen deutschen Volke unvergeßlich bleiben wird, wenn auch dem königlichen Dulder sein schweres Schicksal eine längere Regierungszeit versagte. Nach der Denkmals-Enthüllung vollzog Prinz Eitel Friedrich noch die Grundsteinlegung der neuen Stettiner Garnisonkirche und betätigte damit den kirchlichen Sinn des Hohenzollernhauses, der für Preußen und damit für ganz Deutschland ein so starkes Bollwerk gegen die anstürmenden finsteren Mächte des Unglaubens bildet.

— Die Verzichturkunde des Herzogs von Cumberland hat Staatsminister Hartwieg in der braunschweigischen Landesversammlung feierlichst bekanntgegeben. Darin heißt es: „Nach dem am 18. Oktober 1884 erfolgten Ableben unseres hoch geehrten Herrn Oheims und Vetters, des Durchlauchtigsten Herzogs und Herrn Wilhelm, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg, usw., ist uns als nächsten Thronfolgeberechtigten das Recht auf den Thron des Herzogtums Braunschweig kraft der in unserem fürstlichen Gesamthause Braunschweig-Lüneburg bestehenden Rechte überkommen. Die Regierung im Herzogtum Braunschweig konnte von uns nicht ausgeübt werden, da vom Bundesrat unsere Behinderung zur Ausübung der Regierung ausgesprochen wurde. In der Voraussicht, daß der Bundesrat gegen den Regierungsantritt unseres vielgeliebten Sohnes Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, königlichen Prinzen von Großbritannien und Irland, königliche Hoheit und Liebden, von Reichs wegen Bedenken nicht mehr erheben werde, verzichten wir hiermit feierlichst auf die uns überkommenen Rechte auf den braunschweigischen Thron und übertragen diese in ihrem vollen Umfange auf unseren vielgeliebten Sohn Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg usw."

— Auf Befehl des Herzog-Regenten Johann Albrecht hat der Oberstallmeister Freiherr von Girsewald unmittelbar nach Beendigung der Sitzung des Bundesrates dem Prinzen und der Prinzessin Ernst August die Glückwünsche des Herzog-Regenten und der Frau Herzogin zu dem für das Herzogtum Braunschweig so hoch bedeutsamen Beschlusse ausgesprochen. Zur Ueberbringung des Ergebnisses des Bundesratsbeschlusses an den Herzog und die Herzogin Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg trafen außerdem Staatsminister Hartwieg und Minister Wolff aus Braunschweig in Rathenow ein.

— Eine Vorlage über die Zivilliste des Herzogs von Braunschweig ist der Landesversammlung des Herzogtums zugegangen. Sie setzt die zur Bestreitung der Bedürfnisse des Landesfürsten und des Herzoglichen Hauses durch Artikel I des Finanznebenvertrages vom 12. Oktober 1832 von dem Reinertrage des Kammergutes vorbehaltene Summe auf jährlich 1 125 322⅔ Mark fest. Die Zivilliste wird vom 1. November d. Js. an in monatlichen Raten aus der Herzogl. Kammerkasse an die Herzogl. Hofstaatskasse gezahlt werden.

— Die Erledigung der bayerischen Königsfrage steht ganz nahe bevor, da die Königserklärung unmittelbar der Annahme des Gesetzentwurfs im Reichsrat folgen soll.

— Die Verfassungsreform in Mecklenburg ist in der Plenarsitzung des mecklenburgischen Landtages mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Die Ablehnung erfolgte mit 239 gegen 129 Stimmen. Das Großherzogliche Staatsministerium hat infolge dieses Beschlusses der Stände beim Großherzog um seine Entlassung nachgesucht.

Göhrde, 30. Oktober. Nach Beendigung des Frühstücks erfolgte um 1½ Uhr der Aufbruch zur Jagd. Auf dem Treffplatze wurden der Kaiser und seine Jagdgäste, worunter sich vom Hannoverschen Adel Freiherr von Hammerstein-Loxten, Fürst zu Inn-Knyphausen und Graf Grote befanden, von der Jägerei mit dem Fürstengruß empfangen. Nach kurzem Aufenthalt begaben sich die Jäger auf ihre Stände. Kurz vor 2 Uhr wurde zur Jagd angeblasen. Um 3 Uhr ließ der Kaiser die Jagd abblasen. Um 4 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft zum Schlosse zurück, wo um 7 Uhr das Jagdessen begann. Dem Essen folgte ein Bierabend. Die Hochwildjagd beginnt morgen um 9 Uhr.

Ausland.

Amerika. Zur Lage in Mexiko kündigt Staatssekretär Bryan an, daß Deutschland, England und Frankreich auf entsprechendes Ersuchen Amerikas die Antwort erteilt haben, die Formulierung irgendwelcher mexikanischer Politik hinauszuschieben, bis der Notenaustausch mit Amerika erfolgt sei. Dieses abwartende Verhalten der drei Mächte wird dahin aufgefaßt, daß die Vereinigten Staaten den Mächten eine Erklärung ihrer Politik unterbreiten werden. Nach einer Depesche aus Veracruz ist Rafael Alcolea, der Schwager von Felix Diaz, in das deutsche Konsulat geflüchtet.

Asien. Zum Ausbau der chinesischen Seemacht hat die chinesische Regierung die Errichtung einer Marineakademie und eines Marinestützpunktes in Nimrod Sund südlich von Schanghai beschlossen. Sie hat deshalb England gebeten, ihr eine Anzahl Instruktoren zu überlassen. Die englische Regierung sagte zu, und die Admiralität willigte ein, China vorläufig auf 3 Jahre den Konteradmiral Christian als Direktor der Marineakademie zu überlassen nebst einer Reihe von Instruktoren.

Oesterreich-Ungarn. Ein österreichisches Auswanderungsgesetz wird im Anschluß an die Verleitung österreichischer Militärpflichtiger zur Auswanderung vorbereitet. Die österreichische Regierung hat bereits den Entwurf eines solchen Auswanderungsgesetzes eingebracht, der die Auswanderung einer eingehenden Regelung unterwirft und insbesondere die Auswanderung verbietet, welche die einheimische Wehrkraft schädigt und den Mädchenhandel begünstigt; ferner werden Bestimmungen gegen gewinnsüchtige Auswanderungspropaganda geschaffen und die Werbetätigkeit einer scharfen Polzeikontrolle unterstellt. Endlich soll durch die Ausgestaltung der inländischen Arbeitsvermittlung der Auswanderung entgegengearbeitet und für Rechtsschutz der Auswanderer im Auslande gesorgt werden.

Portugal. Der Monarchistenputsch in Lissabon hat noch nachträgliche Maßnahmen gezeitigt. In dem Vorort Memoria a Ajuda wurde ein gewisser Luiz Silva verhaftet, in dessen Wohnung zwei Bomben vorgefunden wurden. In Barreiro am südlichen Ufer des Tejo gegenüber von Lissabon fand die Polizei 440 Geschosse; eine Haussuchung bei dem Advokaten Arruela förderte belastende Dokumente zutage, die beschlagnahmt wurden.

Vom Balkan.

Ueber den Stand der Dinge auf dem Balkan machte in der Skupschtina Ministerpräsident Paschitsch folgende Ausführungen. Die Orientfrage, die die Politik der Großmächte beherrschte, ist von den christlichen Balkanstaaten zum Vorteil der Balkannation gelöst worden. Die muselmanische Macht, die die christlichen Staaten des Balkans unterjocht hatte, mußte sich vor den jungen christlichen Staaten zurückziehen und ihnen die Provinzen überlassen, die sie ihnen vor fünf Jahrhunderten entrissen hatte. Es scheint, daß das Geschick dieselben christlichen Staaten wiederherstellen wollte, die vor fünf Jahrhunderten dem türkischen Vordringen unterlagen, und der serbischen Nation fast alle Länder zurückgeben, die die Türken ihr bei Kossowo nahmen.

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 31. Oktober 1913.

Geschichts-Kalender. Sonnabend, 1. November: 1833. Ad. v. Scholz, preuß. Staatsmann, * Schweidnitz. 1877. Feldmarschall Graf Wrangel, † Berlin. 1906. Otto, Erzherzog von Oesterreich, † Wien. — Sonntag, 2. November: 1642. Sieg des schwedischen Feldherrn Torstenson bei Breitenfeld. 1838. Adalbert Merz, protest. Theolog und Orientalist, * Bleicherode. 1840. F. M. Korum, Bischof von Trier, * Wickerschweiler, Elsaß. 1899. Leopold Haffner, Bischof von Mainz, † daselbst. — Montag, 3. November: 1760. Sieg Friedrichs d. Gr. bei Torgau. 1801. V. Bellini, ital. Opernkomponist, * Catania. 1844. Mohamed V., türk. Sultan, * Konstantinopel. 1852. Mutsuhito, Kaiser von Japan, * Kioto. 1903. Proklamierung der mittelamerikan. Republik Panama.

☍ Am nächsten Sonntag findet das Reformationsfest statt. Nach dem Hauptgottesdienst wird das heil. Abendmahl gefeiert, die Beichte dazu beginnt pünktlich 9 Uhr.

☍ Morgen feiern unsere katholischen Mitbürger das Fest Allerheiligen, der Wochenmarkt ist aus diesem Grunde bereits heute abgehalten worden.

☍ Nach § 12 der Provinzial-Polizei-Verordnung vom 24. 7. 1897, betr. die äußere Heilighaltung von Sonn- und Feiertagen, dürfen u. a. an den Vorabenden des Bußtages und des dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestages (Allerseelentag und Totenfest) und an diesen Tagen selbst, weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Am Bußtage und an dem dem Andenken der Verstorbenen gewidmeten Jahrestage dürfen außerdem auch theatralische Vorstellungen, sowie Schaustellungen und öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Von diesem Verbote sind ausgenommen: 1. Darbietungen geistlicher Musik, 2. theatralische Vorstellungen von Stücken ernsten Inhalts, welche von der Polizeibehörde als der Bedeutung des Tages angemessen genehmigt werden. In den für die Aufführung (Ziffer 1 und 2) benutzten Räumen darf ein Schankbetrieb nicht stattfinden. In diesem Jahre kommen hier für vorstehendes Verbot der 1., 2., 18., 19., 22. und 23. November in Frage.

☍ Ernannt: Wilh. Hunstiger, Kaplv. in Herne, zum Kaplv. an der Katharinenkirche zu Halberstadt; Georg Gerling, Kaplv. hier, zum Kaplv. in Hamersleben; Josef Weidekamp, Domvikar in Erfurt, zum 2. Kaplv. hier; Wilh. Menne, Kaplv. hier, zum Pfarrverweser hier; Wilh. Schumacher, Pfarrer in Bosseborn, zum Definitor des 2. Definiturbezirks des Dekanats Höxter.

☍ Den Festtagen angepaßt wird im Kino des Herrn Engelke das Passionsspiel in Oberammergau vorgeführt.

☍ In der am Mittwoch zu Ende geführten Verhandlung über die Wilddiebereien im Solling erhielten vor der 2. Strafkammer in Holzminden Rehbein wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 2 Jahre Zuchthaus, 3 Monate kamen in Anrechnung; ferner erkannte das Gericht auf 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Von der Anklage des Wilderns wurde er freigesprochen. — Dietrich wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Wilderns 9 Monate Gefängnis, 2 Monate kamen in Anrechnung. — Räker (Deensen) wegen Hehlerei 2 Monate Gefängnis. — Redeker wegen einfacher Begünstigung 1 Monat Gefängnis. — Deventer wegen Begünstigung 30 Mk. Geldstrafe. — Arste wegen Hehlerei 1 Woche Gefängnis; von der erhobenen Anklage wurde er freigesprochen. — Steinsiek wegen gemeinsamen Wilderns 4 Monate Gefängnis, 2 Wochen kamen in Anrechnung. — Eyrund wegen Wilderns 5 Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Bei der Gerichtsverhandlung ist Böhm stark kompromittiert. Gegen ihn, der sich noch in Brüssel aufhalten soll, sind Auslieferungsbedingungen eingeleitet, weil gegen ihn auch ein Verfahren wegen eines hier begangenen Notzuchtsverbrechens schwebt. — Bei der Verhaftung in Stadtoldendorf wurden den beiden Räker Revolver und 34 bezw. 36 Patronen abgenommen. Auch trugen sie Messer, ein Stemmeisen und einen Bund Schlüssel, darunter solche recht komplizierter Art, bei sich. Beiden wurde auch eine tadellose neue Uhr abgenommen, die aus dem Diebstahl bei Lillmeyer herrühren dürfte. An Geld hatten die Beiden nur Beträge von 2—6 Mk. bei sich. Doch darf man vermuten, daß sie das bei ihren Einbrüchen erbeutete Geld irgendwo versteckt haben. Es sollen ihnen Beträge von 300—500 Mk. in die Hände gefallen sein.

Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 3. (229.) Lotterie (Hauptziehung vom 7. November bis 3. Dezember 1913) muß mit Vorlegung des Vorklassenloses bei Verlust des Anrechts bis zum 3. November, Abends 9 Uhr, geschehen.

⊙ Voraussichtlich findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr auf dem Weserplatz ein Fußballwettspiel zwischen dem Baugewerkschul-Turnverein und einer kombinierten Höxterschen Mannschaft statt.

♤ Die Königl. Baugewerkschule ist in ihr 50stes Jahr mit 276 Schülern eingetreten. Die Feier des 50jährigen Bestehens findet am Ende des Sommerhalbjahres 1914 — voraussichtlich am 21.—24. August — statt. Adressen früherer Schüler mit Angabe ihrer Jahrgänge werden dazu schon jetzt erbeten.

♤ Herr Regierungsbaumeister Banck ist vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe zum Königlichen Oberlehrer ernannt worden.

h. Am Sonntag, 28. d. Mts. fand das Kriegsspiel der vereinigten Spiel- und Turnvereine des Kreises Höxter unter Leitung des Herrn Postmeister Battenberg-Steinheim statt. Trotz des äußerst schlechten Wetters war die Beteiligung seitens sämtlicher Vereine eine unerwartet zahlreiche und fanden sich, nachdem das Gefecht, das sich in der Umgegend von Bredenborn abspielte, beendet war, etwa 500 Teilnehmer in Bredenborn ein. Herr Postmeister Battenberg hielt im Kreise der Leiter eine kurze Kritik ab und lobte in einer Ansprache an die Teilnehmer die Ausdauer und das rege Interesse, welches allerseits bekundet worden sei. Er betonte, daß der Zweck dieser Kriegsspiele der sei, Interesse, Lust und Liebe zum Soldatentum schon in den jungen Gemütern zu wecken. Mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und unser deutsches Vaterland, in das alle Teilnehmer mit brausendem Beifall einfielen, beschloß Herr Battenberg seine Ansprache. Besonderer Dank gebührt der Freiwilligen Sanitätskolonne Brakel, die sich an dem Kriegsspiel ebenfalls beteiligte und bei einigen kleinen Unfällen in Tätigkeit getreten ist.

Provinz und Nachbargebiete.

Detmold. Aus falscher Scham versuchte sich vor einigen Tagen ein Rekrut des hiesigen Bataillons ums Leben zu bringen. Er war während einer Dienstübung marode geworden und hatte die Erlaubnis erhalten, sich außerhalb der Truppe zu erholen. Nach der Rückkehr von der Uebung in die Kaserne fehlte er. Eine sofort ausgesandte Patrouille fand ihn schließlich ganz verzweifelt in der Nähe des Uebungsplatzes sitzen. Zurückgebracht in die Kaserne, verschlang er eine lange Stopfnadel mit dem daran hängenden Wollgarn. Er wurde sofort in das Lazarett gebracht. Die Nadel soll auf operativem Wege entfernt werden.

Lippstadt, 28. Oktbr. Das neue evangelische Krankenhaus, zu dem der Grundstein am 12. Mai v. Js. gelegt wurde, ist jetzt feierlich eingeweiht worden. Die Kosten des mit allen neuzeitlichen Einrichtungen der Krankenpflege versehenen Gebäudes belaufen sich auf über 200 000 Mk., wovon etwa die Hälfte durch freiwillige Gaben aufgebracht wurde.

Bünde, 28. Oktober. Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler wurde bekanntlich, als er die Fahnen- und Standartenweihe des hiesigen Kavallerie-Vereins und des Vereins ehemaliger Artilleristen vornahm, mit einem Auto von der Bahn abgeholt. Beim Verlassen des Autos am Marktplatz meinte ein in der Nähe stehendes 75-jähriges Mütterchen ganz enttäuscht zum größten Ergötzen der Umstehenden: „So'n Paulen heff ick to Hus auck!" Das alte Mütterchen hatte sich den Grafen Haeseler als einen jungen, schneidigen Herrn vorgestellt, um den es sich nach ihrer Meinung gelohnt hätte, stundenlang im Gedränge zu warten. (Bd. Gen.-A.)

Herford, 29. Oktober. Die Stadtverordneten bewilligten 30 000 Mk. zum Ankauf eines Bauplatzes für den städtischen Fuhrpark. Für das neue Rathaus ist ein Entwurf des Prof. Kanold-Hannover zur Ausführung bestimmt. Als Baukosten sind 450 000 Mk. bewilligt. Weiter stimmte das Kollegium grundsätzlich einem Magistratsantrag auf Einteilung des Stadtbezirks in sechs Baubezirke zu; eine zweite Lesung der Vorlage wird erfolgen. Das Kollegium bewilligte ferner u. a. 1000 Mk. als Zuschuß für drei Volkssinfonie-Konzerte. — Mit der Niederlegung der Gebäude, die dem Umbau des Hauptbahnhofs zum Opfer fallen, ist begonnen worden. Die Kosten betragen über 5 Millionen Mark.

Hildesheim, 29. Oktbr. Der Peterspfennig der Diözese Hildesheim. Bischof Dr. Bertram von Hildesheim hat in der ihm am 10. Oktober in Rom vom Papste gewährten Privataudienz Pius des Zehnten einen Peterspfennig in Höhe von 23 000 Mark aus der in der Diözese Hildesheim gesammelten Spenden überreicht.

Bielefeld, 28. Oktober. Hutnadelunfug. Auf dem Bahnhof wurde hier ein Geschäftsreisender aus Barmen von der ungeschützten Hutnadel einer Dame so unglücklich ins Auge getroffen, daß das Auge in der Klinik herausgenommen werden mußte. Die Dame hat sich zur Zahlung der Kosten nebst einer Entschädigung bereit erklärt.

Osnabrück, 29. Oktober. Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend Nachmittag auf der Altstadt ab. Als zwei Kriminalbeamte zur Verhaftung eines von Münster aus steckbrieflich Verfolgten schreiten wollten, versetzte er einem der Kriminalbeamten einen heftigen Stockschlag ins Gesicht und entfloh. Da der Flüchtige unterwegs mehrere Schüsse abgab, die aber nicht trafen, zogen auch die Kriminalbeamten die Revolver. Als der Flüchtige abermals auf einen Kriminalbeamten anlegte, gab der Beamte einen Schuß auf den Flüchtling ab. Er stürzte sofort zur Erde und blieb liegen und wurde als Polizeigefangener dem städtischen Krankenhause zugeführt. Es soll sich um einen sehr gefährlichen Menschen handeln.

Hannover, 29. Oktober. Umfangreiche Diebstähle an Altmaterial sind in der letzten Zeit in einer hannoverschen Gummifabrik ausgeführt. Von der Kriminalpolizei wurden ein Vorarbeiter der Fabrik und ein bei einer Speditionsfirma in Hannover beschäftigter Kutscher als Haupttäter ermittelt und zur Haft gebracht. Sie haben auch der Kriminalpolizei gegenüber ein Geständnis abgelegt. Daneben wird sich demnächst noch eine Anzahl von Personen, darunter mehrere Produktenhändler, wegen Hehlerei zu verantworten haben.

Goslar, 29. Oktober. Im Harz hat in letzter Woche der Ankauf von Weihnachtsbäumen durch die Großhändler begonnen. In unserer Forst sichern sich die Ankäufer der Wipfel der geschlagenen großen Tannen, um sie später nach Berlin für den Weihnachtsmarkt zu versenden. In vielen andern Forsten des Harzes werden Christbäume beim Durchforsten oder aus dafür angelegten Kulturen gehauen und etwa Anfang Dezember in Wagenladungen nach allen Gegenden hin versandt.

Dortmund, 28. Oktober. In der Gepäckabteilung des hiesigen Südbahnhofes mußte vor einigen Tagen ein Paket geöffnet werden, das sich durch einen starken Geruch bemerkbar machte. Nach der Oeffnung fand man eine bereits stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche, die bereits am 3. Oktober aufgegeben worden ist. Ueber die Herkunft der Leiche konnte bisher nichts ermittelt werden.

Siegen, 29. Oktober. Vor etwa sechs Wochen verschwand die Frau eines Arbeiters aus dem im Kreise Bidenkopf gelegenen Dorfe Sinkershausen. Jetzt hat der eigene Mann die Leiche der Frau in einem Wasserloch in den Schiefergruben bei Gladenbach gefunden. Die Gerichtskommission hat die Leiche der Frau zur Beerdigung freigegeben; doch wurde der Mann auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft unter dem Verdachte, die Frau in das Wasser geworfen zu haben, verhaftet.

Himmelserscheinungen im November 1913.

Zwar beginnen die klaren Nächte des November meist mit beträchtlicher Nebelbildung, aber diese legt sich allmählich, und die bei dem großen Nachtbogen des Tagesgestirnes, der sich aus der südlichen Deklination der Sonne von 14 Grad am Anfang und fast 22 Grad am Ende des Monats ergibt, zur Verfügung stehende lange Zeit für astronomische Beobachtungen kann voll ausgenutzt werden.

Der Mond, der zur Zeit seiner größten Lichtfülle der Sonne gegenübersteht, ist aus diesem Grunde in den Wintermonaten am besten zu beobachten. Der Verlauf der einzelnen Phasen wird nach der Vorausberechnung der folgende sein: Erstes Viertel am 5. November, Vollmond am 14., Letztes Viertel am 21. und schließlich Neumond am 28. November. Den höchsten Stand über dem Himmelsäquator erreicht unser Trabant am Sonntag, den 16., kurz vor Mitternacht mit 28½ Grad nördlicher Deklination.

Ueber die Sichtbarkeit der Planeten ist folgendes zu berichten: In den ersten Tagen des Monats bietet sich Gelegenheit, nach Merkur, der am 2. seine östliche Elongation erreicht, am Abendhimmel auszuschauen, wo er bis 4½ Uhr im Fernrohr zu sehen ist. Am 23. tritt er in untere Konjunktion mit der Sonne und ist dann für einige Tage unsichtbar. Er hält sich im Laufe des Monats im Skorpion und in der Wage auf. Im Schützen ist, allerdings recht ungünstig, der Jupiter anfangs bis 7½ und gegen Ende bis 6 Uhr zu verfolgen. Der nächste Planet, der auf der gegenüberliegenden Seite des Himmels im Stier unser Augenmerk auf sich zieht, ist Saturn. Anfangs von 7 und gegen Ende von 5 Uhr ab kann mit dem Studium der von Streifen umzogenen Planetenkugel sowie des hochinteressanten Ringsystems begonnen werden. Zwei Stunden später richten wir das Rohr auf den rötlichen Mars in den Zwillingen. Es empfiehlt sich, diese Beobachtungen bis gegen Mitternacht und länger auszudehnen, da erst dann der Planet für so subtile Beobachtungen hoch genug steht, wie sie die Erforschung der Kanäle doch immerhin bilden. In den frühen Morgenstunden ist als letzter der fünf hier in Frage kommenden Planeten die Venus in der Jungfrau und Wage zu nennen. Anfangs kann sie von 5, gegen Ende von 6½ Uhr früh an betrachtet werden. Sie nähert sich immer mehr der oberen Konjunktion und wird gegen Jahresende sich in dem Dämmerungsbereich der Sonne verbergen.

An Sternschnuppen ist ja der November verhältnismäßig reich, da zunächst die Leoniden und dann die Andromediden (die Auflösungsprodukte des Kometen Biéla) auftreten werden, aber leider wird die Beobachtung stark durch das helle Mondlicht beeinträchtigt werden. Wer jedoch Mitte des Monats Gelegenheit dazu findet, die Bahnen der Meteore in Sternkarten einzeichnen zu können, der sollte sich durch den Mond nicht davon abhalten lassen, denn die helleren Sternschnuppen werden auf jeden Fall zu sehen sein.

Ueber die Aufsuchung der beiden helleren, gegenwärtig sichtbaren Kometen, nämlich den von Metcalf (1913 b) entdeckten und den wiedergekehrten „Westphal", werden wir noch besonders berichten, da zur Zeit, wo diese Zeilen geschrieben werden, genügend weitreichende Vorausberechnungen noch nicht vorliegen.

Unsere Orientierung am Fixsternhimmel können wir im November am leichtesten beim Orion beginnen, der Mitte des Monats gegen 10 Uhr ungefähr im Südosten steht. Zwischen den beiden Sternen Rigel (unten) und Beteigeuze (oben; rot gefärbt!) zieht sich der aus drei hellen Sternen gebildete Gürtel des himmlischen Jägers entlang. Die Richtung der Verbindungslinie weist nach links unten auf den bald aufgehenden Sirius hin. Ueber diesem steht allerdings noch ziemlich tief der Kleine Hund mit Procyon. Weiter nach dem Himmelspole zu fällt uns das große Sternbild der Zwillinge mit Castor und Pollux sogleich ins Auge. Neben diesem liegt auf der anderen Seite der Milchstraße das vorhergehende Sternbild der Ekliptik, der Stier mit den weit zerstreuten Sternhaufen der Plejaden und Hyaden, die den roten Hauptstern Aldebaran enthalten. Im Laufe der Milchstraße ist über dem Stier vor allem der Fuhrmann mit dem Sonnenstern Kapella bemerkenswert, von dem aus der Perseus und die Kassiopeia nach Westen zu stehen. Den weniger markanten Kepheus nördlich lassend zieht sich dann die Milchstraße vom Schwan aus in zwei Armen über den Adler nach Westen hinab, wo sie durch den Gesichtskreis begrenzt wird. Auf der Nordhälfte des Himmels ist uns neben dem Schwan von den Sommersternbildern her noch die Leier mit Wega wohlbekannt. Sonst ist auf diesem Abschnitt des Himmels nur noch der Große Bär im Norden bemerkenswert. Auch auf der Südseite des Himmels verdienen eigentlich nur noch der Pegasus und die Andromeda erwähnt zu werden, da die Wasserregion des Himmels sonst zu arm an helleren Sternen ist.

Aus aller Welt.

* Berlin, 30. Oktober. Selbstmord eines Oberprimaners. Gestern wurde der 17-jährige Oberprimaner Fritz C., der bei seinem Onkel, dem Magistratsassistenten und Bezirksvorsteher Jean C., in der Kopenhagenerstraße wohnte, in seinem Zimmer am Fensterriegel erhängt aufgefunden. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod bereits am Abend vorher zwischen 10 und 11 Uhr eingetreten sein muß. Der äußerst begabte junge Mann wird von seinen Mitschülern als ein sehr leicht reiz- und erregbarer Mensch geschildert, der oft von heftigen Gemütsdepressionen befallen wurde. In einer solchen Stimmung scheint er die Tat begangen zu haben.

* London. Das Tafftal in Südwales ist Montag Nacht der Schauplatz eines Wirbelsturmes gewesen, über dessen Verheerungen jetzt Einzelheiten vorliegen. Der Sturm, der nur eine Breite von 250 Meter hatte, richtete einen Sachschaden an, der auf 1 Million Mark geschätzt wird. Kirchen und Kapellen sowie viele Häuser sind vollständig zerstört. Ein Mitglied eines Fußballklubs wurde von dem Sturm 20 Meter weit durch die Luft getragen und gegen eine Mauer geschleudert. Er ist seiner Verletzungen erlegen. Ein Kohlenarbeiter wurde von dem Sturm von der Straße über 300 Meter weg in ein Feld entführt, wo er tot aufgefunden wurde. Hunderte von Personen sind obdachlos und viele sind verletzt worden.

* Wahn b. Köln, 28. Oktbr. Der Stabsarzt Dr. Höhner vom 82. Inf.-Regt. (Göttingen) wurde gestern von einem Pferde gegen den Kopf geschlagen, er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und ist heute früh gestorben.

Durchgreifende Kuren

bei

Hals- u. Lungenleiden

ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzen-Kur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die mörderische Lungenschwindsucht, beginnt mit dem „bißchen Husten", mit dem „kleinen Katarrh" und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pfarrer Kneipp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperschwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Minderbemittelte seine segenbringende Wirkung sich zu Nutzen machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum frägt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, ehe er Geld dafür ausgibt, senden wir

eine Probe völlig kostenlos

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pf. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizufügen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Orts-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einsenden.

Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde

Berlin-Halensee 3.

* Saarlouis, 29. Oktober. Auf der Suche nach einem verschwundenen Offizier befinden sich seit einiger Zeit die zuständigen Militärbehörden und die Kriminalpolizei. Der Hauptmann K., der bisher als Oberleutnant bei der Gewehrprüfungskommission in Spandau stand und am 1. Oktober unter Beförderung zum Hauptmann in das Infanterie-Regiment Nr. 30 nach Saarlouis versetzt wurde, ist hier nach Ablauf seines Umzugsurlaubs am 9. d. Mts. nicht eingetroffen, sondern seit diesem Tage mit seiner aus Frau und zwei Kindern bestehenden Familie verschwunden. Die letzte Nachricht, die K. in Gestalt einer Postkarte von sich gab, kam aus der Schweiz; seitdem fehlt jede Spur von der Familie.

* Erschossener Räuberhauptmann. Der Räuber Pina, der die Umgebungen von Orgosola auf der italienischen Insel Sardinien lange Zeit in Schrecken hielt und ein Dutzend Morde auf dem Gewissen hat, wurde am Montag im Kampfe mit Carabiniere erschossen.

* Schatzgräber im Stillen Ozean. In der nordamerikanischen Hafenstadt San Franzisko wird eine Expedition ausgerüstet, die die Goldladung aufsuchen und bergen soll, die im Jahre 1866 mit dem Dampfer „General Grant" bei den Neuseeländischen Aucklandsinseln in die Tiefe sank. Die Hebung der Goldbarren, die schon wiederholt vergeblich versucht wurde, soll Anfang Dezember d. Js. mit völlig neuen Hebungsmitteln versucht werden.

* Warschau, 29. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhof der Kovelbahn rannte bei starkem Nebel ein Personenzug auf einen Zug, der sich auf einem Reservegleis befand. Fünf Personen wurden getötet, 33 verletzt.

* Casablanca, 30. Oktober. Bei der Sturmflut und dem Unwetter bei Rabat und Casablanca gingen in dem zuletztgenannten Hafen drei Schiffe unter. Die Besatzungen wurden mit Ausnahme von acht Mann gerettet, die mit einem griechischen Schiffe untergingen. Der Materialschaden ist bedeutend.

* Vom Stiere gespießt. Ein wütender Stier ist ein so gefährlicher Gegner, daß nur die größten Raubtiere, ein Elefant, oder allenfalls der von Jägern sehr gefürchtete angeschossene Hirsch mit ihm verglichen werden können. Die Unfälle, die durch Stiere in der Landwirtschaft vorkommen, sind glücklicherweise nicht sehr häufig, aber es handelt sich bei ihnen meist um Leben und Tod. Ist ein Arzt rechtzeitig zur Stelle, so kann er freilich Wunder vollbringen, wie ein Fall beweist, den Dr. Heinrichsen in der „Münchener medizinischen Wochenschrift" berichtet. In ein Krankenhaus wurde ein Mädchen von 21 Jahren in bedenklichstem Zustande eingeliefert, das von einem wütenden Stier angefallen und aufgespießt worden war. Die Verletzung des Leibes war außerordentlich schwer, und der Fall mußte um so hoffnungsvoller erscheinen, als die Wunde stark von Erde und Dünger verunreinigt war. Außerdem hatte das verletzte Mädchen 2½ Stunden in einem gewöhnlichen Bauernwagen auf meist schlechtem Wege bis zum Krankenhause fahren müssen. Dennoch arbeitete sich der Arzt mutig hindurch, um seine Kunst zur Erhaltung eines Lebens zu versuchen, das durch die Vereinigung von Blutverlust und Schmutz rettungslos verloren schien. Umständliche und größere Operationen als die in diesem Falle notwendigen, sind kaum denkbar, weil nicht nur die Unterleibsorgane aufs äußerste mitgenommen waren, sondern auch noch eine weitklaffende Wunde am linken Oberschenkel bestand, die gleichfalls von den Stierhörnern herrührte. Es ist kaum glaublich und stellt jedenfalls auch der Natur der Patientin ein glänzendes Zeugnis aus, daß trotz der Schwere der Verletzungen und aller ungünstigen Nebenumstände eine glatte Heilung in wenig mehr als vier Wochen erzielt wurde. Die starke Verunreinigung der Wunden schien den Eintritt von Fieber oder anderen gefährlichen Begleiterscheinungen unvermeidlich zu machen, und doch erfolgte nicht die geringste Steigerung der Körpertemperatur. Am Tage nach der Operation waren die Schmerzen allerdings so groß, daß sie mit Morphium gelindert werden mußten, aber sie waren schon am Abend völlig gewichen. Als das Mädchen das Krankenhaus verließ, hatte sie außer den Narben nicht mehr das geringste Merkzeichen der Lebensgefahr behalten, in der sie geschwebt hatte.

Im stillen Weserwalde.

O wie herrlich ist's zu gehen
Still im Weserwald allein,
Wo die Tannendüfte wehen
Wird der Friede immer sein.

Dorten bin ich gern gegangen,
Wenn der junge Lenz erwacht,
Abendglocken leis verklangen,
Kündeten die Maiennacht.

O wie herrlich ist's zu lauschen
Vöglein Sang im Weserhain,
Wo der Eichen Blätter rauschen;
An der Weser möcht ich sein!

Nachdruck verboten! R. Ernst Grönewald, Bielefeld.

Letzte Nachrichten.

(Hirsch's Telegraphisches Bureau.)

Keine deutschen Absichten auf belgisch-Kongo.

Brüssel, 31. Oktober. Auf die Meldung eines Marineblattes, daß die Reise des Königs Albert von Belgien nach Deutschland mit den Kolonien in Afrika in Zusammenhang steht und daß Deutschland Absichten auf den belgischen Kongo habe, erklärte der deutsche Geschäftsträger in Brüssel dem Blatte „Patrie" gegenüber, daß an diesem Gerücht nichts Wahres sei. König Albert statte lediglich dem deutschen Dragoner-Regiment in Lüneburg einen Besuch ab, da er dessen Chef sei. Außerdem habe Deutschland niemals Absichten auf den belgischen Kongo gehabt; es habe im Gegenteil den Wunsch, Belgien in Afrika keine Schwierigkeiten zu bereiten. Deutschland beabsichtige überhaupt nicht den Erwerb von neuen Kolonien in Afrika.

Der Sturm an der bretonischen Küste.

Brest, 31. Oktober. Ein furchtbarer Sturm hat an der bretonischen Küste großen Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß Fischerboote im Sturm gesunken sind.

Ein revolutionäres Komplott in Nicaragua.

Newyork, 31. Oktbr. Ein Telegramm aus San Juan del Sur in Nicaragua teilt mit, daß in der Hauptstadt Managua ein revolutionäres Komplott entdeckt wurde, das darauf hinauslief, den Präsidenten und andere Mitglieder der Regierung zu ermorden.

Der deutsche Dampfer „Kalymnos" brennt.

Cerberes, 31. Oktober. Zu dem heftigen Sturm an der spanischen Küste, der großen Schaden angerichtet hat, wird noch gemeldet: Eine Fischerbarke von Mongat (Catalonien) ging im Sturm unter. Einer der Fischer fand den Tod in den Wellen, die anderen konnten gerettet werden. Zwei Dampfer mußten sich, da sie schweren Schaden erlitten hatten, in den sicheren Hafen flüchten. Die Kapitäne beider Dampfer erklärten übereinstimmend, daß sie einen deutschen Dampfer im Mittelmeer brennend gesichtet hätten.

Vigo, 31. Oktober. Der deutsche Dampfer „Kalymnos" von Hamburg kommend und nach Konstantinopel unterwegs, ist in den hiesigen Hafen eingelaufen. Der Dampfer stand in hellen Flammen. Mehrere Schiffe, unter denen sich auch der englische Kreuzer „Cumberland" befand, eilten dem deutschen Dampfer sofort zu Hilfe. Alle angestellten Versuche, das Feuer zu löschen, erwiesen sich als vergeblich. Der „Kalymnos" mußte schließlich zum Auflaufen gebracht werden. Die Besatzung des Dampfers konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ernst Stöffler bewirbt sich um den Michelain-Preis?

Paris, 31. Oktober. Hier wird die Nachricht verbreitet, daß der deutsche Flieger Ernst Stöffler mit seinem Passagier Ingenieur Sekatz diese Nacht um 3 Uhr den Flugplatz in Villacoublay verlassen hat, um sich um den Michelain-Preis von 100 000 Francs zu bewerben, der bis heute Abend abgelaufen ist. Um diesen Preis zu gewinnen, müßte Stöffler die von Brindejonc zurückgelegte Strecke von Paris nach Warschau noch um 1380 Kilometer überbieten.

Wo ist Castro?

Newyork, 31. Oktbr. Dem „Newyork Herald" zufolge glauben die Freunde des Expräsidenten Castro, daß er entweder tot sei, oder als Gefangener in Venezuela zurückbehalten werde. Schon seit einem Monat hätten sie vergeblich versucht, Nachrichten von ihm zu erhalten.

Athen oder Konstantinopel?

Konstantinopel, 31. Oktbr. Hier kursieren Gerüchte, daß die Türkei alles versuche, um den Ort der griechischen Verhandlungen von Athen nach Konstantinopel zu verlegen. Wie verlautet, ist die griechische Regierung hiermit jedoch nicht einverstanden.

Der Übergang zum ständigen Genuß von Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, bedeutet doppelten Gewinn. Kaffee Hag verbindet mit erwiesener Unschädlichkeit eine beim Kaffee bisher noch nicht gekannte Feinheit des Aromas und des Geschmacks.

RHEUMA!

Die Zahl derer, die an Gicht, Rheuma, Hexenschuß, nervösen Schmerzen etc. leiden, ist Legion. Alle diejenigen, welche oft viel Geld für nutzlose Mittel ausgegeben haben, sollen in ihrem eigenen Interesse einen Versuch mit AMOL und AMOLWATTE machen. Die wohltätige Wirkung zeigt sich durch sehr schnelle Linderung der quälenden Schmerzen. AMOL ist auch ein hervorragendes Kosmetikum. AMOL erfrischt und belebt. In Flaschen à Mk. 0,75, 1,25 und 2,—, Watte à Mk. 0,75 und 1,25 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Niederlage bei **Herm. Manegold**, Drog.

Witterungs-Bericht.

Tag und Stunde	Barometer mm.	Thermomet. Gr. C.	Witterung	Mutmaßlich für die nächsten Tage:
30. Okt. 7 U. V.	738	7	Nebel	Mildes Wetter bei veränderlicher Bewölkung, mit Niederschlägen.
31. „ 7 U. V.	743	11	Veränderlich	

Die Qualität gibt den Ausschlag!



MAGGIs Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, lediglich mit Wasser gekocht, ebensogut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich MAGGIs Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern"

„MAGGIs gute, sparsame Küche."

Bekanntmachung.

Ich habe die Bestallung des **Johann Kramer** in Bredenborn zum Trichinenschauer widerrufen. Er ist daher vom 1. November 1913 ab nicht mehr befugt, die Trichinenschau auszuüben. Gleichzeitig habe ich den Polizeidiener **Friedrich Ridder** in Bredenborn vom 1. Nov. 1913 ab zum Trichinenschauer für die Gemeinde Bredenborn unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs bestellt.

Höxter, 29. Oktober 1913.

Der Landrat.
J. A.:
Petschner, Kreissekretär.

Bekanntmachung

Unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung vom 22. Dez. 1893 werden die Eigentümer, Pächter und Nutznießer der Grundstücke der Feldmark Höxter hierdurch aufgefordert, **innerhalb 2 Wochen** eine wirksame **Vertilgung der Feldmäuse** vorzunehmen. Zuwiderhandlungen werden, abgesehen von der Befugnis auf Kosten der Pflichtigen die zur Beseitigung der Mäuseplage erforderlichen Arbeiten ausführen zu lassen, mit **Geldstrafe bis zu 30 Mk.** oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Höxter, 22. Oktober 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts **Franz Derenthal** zu Istrup ist amtstierärztlich die Rotlaufseuche festgestellt. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Brakel, 28. Oktober 1913.

Der Amtmann.
gez. Schlickau.

Bekanntmachung.

Dem Landwirt **Wilhelm Heine** in **Lüchtringen** ist am 26. Oktober d. Js. ein **Schäferhund mit Halsband zugelaufen.**

Derselbe kann gegen Erstattung der Bekanntmachungs- und Futterkosten bei dem Genannten wieder in Empfang genommen werden.

Höxter, 29. Oktober 1913.

Der Amtmann.
Heilmann.

Bauhandwerker-Krankenkasse
für Stadt und Amt Höxter.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde werden vom 1. Aug. 1913 ab keine Kassenbeiträge mehr erhoben.

Höxter, 29. Oktober 1913.

Der Vorsitzende.

Antrazith-Nußkohlen
(Langenbrahm)
Antrazith-Eiformbriketts
Braunkohlenbriketts „Union"
Nußkohlen — Stückkohlen
Grudekoks — Zechenkoks
in verschiedenen Körnungen,
Kartoffeln
empfiehlt ab Lager sowie frei Haus
S. Rosenberg,
Baumaterialienhandlung
Fernsprecher 53. Corveyer Allee 2.

Laden

Albaxer-Str. Nr. 5, desgl. mit Wohnung Alb.-Str. 1b sofort zu vermieten.

Ernst Gockel,
Baugeschäft.

Zahlreiche Aerzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei Husten,

Heiserkeit,

rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen und veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 99 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt bei **H. Manegold** u. **W. Drüner.**

Frische
Eier Stück 9 Pfg.
empfehlen
Warnke & Wentzel.

Särge,
von mir selbst dauerhaft angefertigt, in allen Größen und Holzarten, sowie
Leichenwäsche
in großer Auswahl stets auf Lager
Aug. Robrecht,
Bau- u. Möbeltischlerei.

Sie müssen nur
kochen, braten u. backen
im
Leipziger Patent-Grudeherd.
Ueber 20 000 Grudeherde im Betrieb.
16 Patente. — Verkaufsstelle bei
Ludwig Kirchhoff.

Ausgekämmtes
Damenhaar
kauft zum höchsten Preise
G. Brinkmann,
Friseur.

Husten
verhüten Waltsgotts
Kiefernnadelbonbons
à P. 30 ₰ bei **Herm. Manegold.**

Pferdehäcksel
empfiehlt **E. Liebau.**

Abfallholz
2 rm 7,— Mk. lief. frei vors Haus
C. W. Schmidt, am Bahnhof
Fürstenberg.



Frisch. Rossfleisch und Wurst
empfiehlt **Chr. Neumeyer.**

Installation
elektr. Haustelegraphen jeder Art
schnell und billigst.
J. Kleffner.

Meine anerkannt kräftigen, reinschmeckenden, stets frisch und selbst gebrannten
Kaffees
ferner
ff. Tees, Cacaos und Chocoladen
empfehle zu den billigsten Preisen.
W. Manull, Drogerie.

Städtisches Schlachthaus Höxter
verkauft **Sonnabend, 1. d. Mts.,**
Abends von 6—½7 Uhr
Rindfleisch,
per Pfund 50 ₰.

Achtung!
Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Reklamemarken! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich. Niederlage in Höxter: Apotheke von **H. Wemmel.**

„Spezial"
die beliebte Pflanzenbutter
wieder frisch eingetroffen bei
W. Manull, Drogerie.

Alles Zerbrochene
kittet fest **„Hannibalkitt".** à Fl. 30 ₰ bei **Herm. Manegold,** Drogerie.

Feuerversich.-Agentur.
Reichl Provis. auch nebenher. Bei dauernden Erfolgen Gehalt und Reisespes. Dortmund, Postfach 109

Wir suchen
verkäufliche Häuser
an beliebigen Plätzen mit und ohne Gesch. behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht.
Vermiet- und Verkaufszentrale
Cöln, Hansahaus.

Wohnhaus Bachstr. 12
mit 5 gr. Z., Badez., Küche, Speisek., Speicherz., Keller und Waschküche, vom Gerichtsvollzieher **Bergmann** bewohnt, z. 1. April 1914 anderweit zu **vermieten.**
Dr. Feldner, Solingen.
Näheres **Höxter, Marktstr. 18.**

Totenbriefe
Trauerkarten
Totenzettel
liefert schnell
Buchdruckerei
C. D. Flotho, Höxter.

Jüngeres Mädchen
zur **Aufwartung** gesucht.
Näh. in der Exped. d. Bl. [8

Sofort **jüngeres**
Mädchen
zur Aushülfe gesucht.
Hennekenstraße 10.

Wir suchen einen ordentlichen
jüngeren Hausburschen.
Warnke & Wentzel.

Freundl. möbl.
Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Bl. [6

Hausfrauen, aufgepasst!

Wenn man Ihnen Fabrikate anbietet, die angeblich ebenso gut, aber billiger sind als Liebig's Fleisch-Extrakt, so denken Sie daran, dass es nicht auf den **Einkaufswert,** sondern auf den **Gebrauchswert** ankommt. Auch die billigste Sache ist noch zu teuer, wenn sie nicht hält, was sie verspricht. Liebig's Fleich-Extrakt verspricht nichts, was er nicht halten kann.

Hôtel „Berliner Hof"

Ausschank u. Siphon-Vertrieb

von Herm. Krekeler helles
:: Dortmunder Union ::
:: Münchener Spatenbräu ::
:: echt Pilsener Urquell. ::

Seit einem Viertel Jahrhundert ist

Lanolin-Cream in Tuben und Dosen — **Marke ‚Pfeilring'** überall erhältlich

unentbehrlich zur Hautpflege geworden

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzufer 16.



Rudolf Henze

Friseur und Perückenmachermeister
Höxter, am Gänsemarkt.

Werkstatt für moderne
:: Haararbeiten. ::

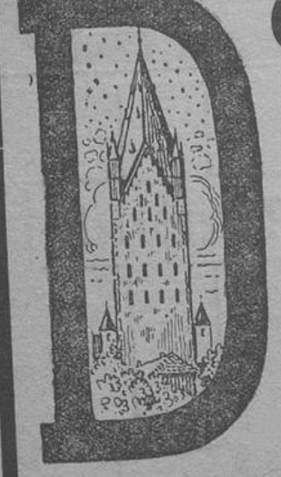
Lager von Zöpfen in allen Preislagen.

Benno Lipper

Spezial-Wäsche- u. Aussteuergeschäft
Anfertigung von Kinder-, Damen- und Herrenwäsche nach Mass.

HÖXTER, Markt 4.

Fernspr. 195.



Domkellerei Paderborn

Markt 5 — Tel. 233

empfiehlt

Rheinweine
eigener Kelterung
Moselweine
Rotweine
Cognac etc.
Krankenweine

darunter

Libanonweine | **Palästinaweine** — hervorragende naturreine Qualitätsweine

---

Empfehle

Pianos und Flügel

aus den Hof-Pianofortefabriken von

Teilzahlung / Miete

Steinweg-Braunschweig
Dörrner-Stuttgart
Perzina-Schwerin
Feurich-Leipzig
Mand-Koblenz
Ritter-Halle
Knaus-Koblenz

Stimmungen / Reparaturen

Kräftige Strapazier-Pianos von 400 Mk. an

Alte Instrumente nehme in Zahlung.

Hans Blumenberg,

Hof-Pianoforte-Niederlage, HÖXTER, Engemundstrasse 5.

Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige **Waschmittel**

Goldene Medaille Hygiene Dresden 1911 — Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 Auszeichnung — Hoffmann

Trotz der enormen Verbreitung von **Persil** gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Halten Sie sich an nachstehende bewährte Gebrauchs-Anweisung und Sie werden sofort sehen, wie

mühelos, einfach, schnell und billig

bei **absoluter Unschädlichkeit** für das Gewebe mit Persil zu waschen ist.

Gebrauchs-Anweisung:

A. Für Weisswäsche.

Man löst **Persil** in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hinein tun, zum Kochen bringen und nur **einmal** ½—½ Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. Nach dem Kochen lässt man die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und spült sie dann in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig aus. **Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern.** (Nur bei sehr schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in **Henkel's Bleich-Soda.**)

Resultat: **Alle Schmutz-, Staub-, Schweiss-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken sind spurlos verschwunden, die Wäsche ist vollkommen rein und blendend weiss, wie auf dem Rasen gebleicht.**

B. Für Wollwäsche.

Persil wird hierbei nicht in kaltem, sondern bereits stark handwarmem Wasser aufgelöst und die Wäsche darin etwa ¼ Stunde geschwenkt (also **nicht gekocht**); hierauf die Wäsche gut ausspülen und ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heissen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Resultat: **Bei sachgemässem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig; Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig keimfrei, da Persil nach bakteriologischen Feststellungen stark desinfizierend wirkt, Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt und zwar schon bei einer Temperatur von 30—40° C.**

Also die glänzendsten Erfolge bei einfachster Anwendung! Zögern Sie deshalb nicht länger und machen auch Sie einen Versuch, denn so waschen Millionen Hausfrauen seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche!

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Central-Theater.

Programm für Sonnabend, Sonntag u. Montag.

Sonnabend und Montag: Anfang Abends 8 Uhr,
Sonntag Nachm. 4 Uhr

1. **Hoch zu Roß in schwierigem Gelände,** glänzend gelungene Naturaufnahme
2. **Das Trauntal.**
3. **Die Vision.**
4. **Das Leben — ein Spiel,** Drama in 3 Akten.

Die Passionsspiele von Oberammergau,
das Leben Christi von der Geburt bis zum Tode.

Sonntag Nachmittag von 3½ Uhr ab Kindervorstellung.

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Blumenkohl
Tomaten
Schlangengurken
Schwarzwurzeln
frisch eingetroffen.
Warnke & Wentzel.

Sämtliche
Wurstwaren
frisch eingetroffen.
Warnke & Wentzel.



Stiche, Gravüren, Steinzeichnungen,
gerahmt und ungerahmt, in ganz bedeutender Auswahl, kleine und große Bilder in jeder Preislage, als Geschenke von bleibendem Wert, bei jeder Gelegenheit zu empfehlen. Sehenswerter Bilderschrank wird im Bilderzimmer gern gezeigt. — Einrahmungen schnell, sauber und billigst, großes Bilderleistenlager.



Otto Buchholtz' Buchhandlung.
(Ernst Ummen.)
Höxter, Marktstr. 16. — Fernspr. 196.

Von der Reise zurück

Dr. med. Wolfes

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Halsleiden.

Hameln, Bäckerstrasse 10.
Telefon 13.
Sprechstunden: 8—12 Uhr, 3½—4½ Uhr.

Garten- u. Gebirgswagen
auch zum Langmachen, abnehmbare Leitern u. Brettereinsatz, sowie alle Ersatzteile, Räder ꝛc., in allen Größen am Lager bei
C. Engelke sen., Stellmachermstr., Höxter, Pavenstraße 5.

Frauenbund.

Vortrag

Montag, 3. Nov. 1913,
Abends 8½ Uhr,
im Saale Hotel **„Reichspost".**

Thema: „Wie können die Frauen in den Gemeinden sich beteiligen, vorhandene Notstände in Betätigung christlicher Liebe zu überwinden?"

Frauen u. Mädchen aller Stände haben unentgeltlichen Zutritt.

Millionen
gebrauchen gegen **Husten, Katarrh,** Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.
Zu haben in **Höxter** bei:
W. Maull, Gänsemarkt-Drogerie
Herm. Manegold, Drogerie a/Markt
W. Drüner, Drogerie
Louis Arens, A. Lauenroth.

Wer gerne eine gute Tasse ***Kaffee*** trinkt, der probiere unsere vorzüglichen

Kaffee-Mischungen.

Gute, reinschmeckende

Kaffees

von ***Mk. 1.40*** an.

Warnke & Wentzel.



Ev. Männer- u. Jünglingsverein.

Sonntag, 2. Nov. cr.:

Feier des Jahresfestes

Nachmittags 2 Uhr: **Festgottesdienst.** Herr Pastor Schrenk aus Bielefeld.

Nachher: **Nachversammlung** im Vereinshause. Eintritt 50 ₰ für Kaffee und Kuchen.

Abends 8 Uhr: **Familienabend.** Vortrag Herr Pastor Schrenk über „Die Nachfolge Jesu und das Volk der Reformation". Eintritt 25 ₰.

Die evangelische Gemeinde, besonders die Herren Ehrenmitglieder, sowie alle Freunde des Vereins, werden herzlich dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Bürger-Verein Höxter.

Sonntag, 2. Novbr. 1913,
Abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Hotel **„Stadt Bremen"** (Eingang Kegelbahn).

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Rechnungslage.
3. Automobil-Omnibus.
4. Fußgängerweg über die Weserbrücke bei Corvey
5. Stand des Eisenbahnprojekts Höxter-Pyrmont.
6. Verschiedenes.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.
J. A.: **Gotthardt,** Schriftführer.

Ev. Arbeiterverein.

Sonntag, 2. Nov. 1913,
Abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

Nüsse

diesjähriger Ernte vorrätig bei

Ludwig Kirchhoff.

Standesamt der Stadt Höxter.
Sterbefälle: Friedrich Siewers 1 T., Frieda Vogt 3 St. alt.

2. Blatt der Huxaria, Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

31. Jahrgang. Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter. Höxter, Sonnabend, 1. November 1913. Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter. Nummer 129.

Die Erben Willmers-Gorlenko.

18 Roman von Nina Meyke. Nachdruck verboten.

„Seltsam oder nicht, aber es ist so und Du tätest gut, meinen Rat zu beachten! — So, und nun werden wir uns trennen müssen! — Ueber den Hof sehe ich Westermann kommen, der Dich nach Hause begleiten wird. Leb wohl, Kleine! Soll ich Deinen Großvater grüßen?"

Er bot ihr die Hand, hielt ihre schlanken Finger eine Sekunde lang fest, als kämpfe er mit unwiderstehlichem Verlangen, dann bückte er sich hastig, küßte sie auf die Stirn und wollte sich ebenso schnell zurückziehen, aber da geschah etwas ganz Unerwartetes. Zwei hagere Arme schlangen sich plötzlich fest um seinen Nacken, der warme Hauch frischer Kinderlippen wehte an seinen Wagen vorüber und zwei tiefdunkle, sonderbare Augen blickten so glückstrahlend in die seinen, daß ihm unter ihrem sonnigen Glanz eigentümlich wohl und weh zumute wurde.

„Wie gut Sie sind!" hörte er die flüsternde Stimme seines kleinen Gastes. „Ich wollte — Sie wären mein Großvater, Sie könnte ich lieb haben, so recht von Herzen!"

Einen kurzen Augenblick lang fühlte er ihr dunkellockiges Köpfchen an seiner Schulter, dann stand sie wieder am anderen Ende des Tisches und knüpfte ernsthaft die Schleifen ihres Hutes unter dem Kinn zusammen, und das war gut, denn gerade jetzt öffnete sich die Tür und Westermann erschien auf der Schwelle.

„Der Wagen ist vorgefahren, Exzellenz!" —

Wie aus einem Traum fuhr Willmers auf.

„Schon? — Bringe mir das Kind gut nach Hause! — Leb wohl, Kleine!" —

Noch einmal streichelte er ihre Wange, fühlte ihre Lippen auf seiner Hand und stand wieder allein in dem großen Zimmer, dessen altmodische Pracht ihm noch einmal so düster schien, seit das Kind an seiner Seite fehlte. — Peitschenknall und Rädergerassel weckten Willmers aus seiner Versunkenheit, er zuckte zusammen, trat schnell an das geöffnete Fenster und beugte sich weit hinaus.

Zu spät! Der leichte Korbwagen hatte bereits den Hofraum verlassen und dröhnend schlossen sich hinter ihm die schweren Torflügel. Nur das Rasseln schnell enteilender Räder fing sein Ohr noch auf, er lauschte ihm, bis der letzte schwache Laut in der Ferne erstarb und kehrte erst dann mit tief auf die Brust gesenktem Kopf in sein Kabinett zurück, dessen Tür er hinter sich verschloß. Auf dem altmodischen Sofa lag noch das Kissen, in das vor einer Stunde der dunkle Kopf der Kleinen schlaftrunken gesunken war, und plötzliche Müdigkeit überfiel auch ihn. Schwer ließ er sich in die Polster sinken und schloß die Augen, aber er schlief nicht, er dachte an das Kind seines verstorbenen Sohnes, dachte an das traurige Schicksal dieser letzten Willmers-Gorlenko, und immer düsterer wurden seine Gedanken.

Es war völlig dunkel, als das Geräusch eines vorfahrenden Wagens den General aus seinem Brüten weckte. Wie elektrisiert fuhr er empor, das mußte Westermann sein, der aus dem Städtchen zurückkehrte, und mit schnellen Schritten an das Fenster tretend, beugte er sich weit hinaus. Draußen war es so dunkel, daß er niemand erkennen konnte, doch die Stimme des Kutschers, der dem Stallknecht eine Weisung erteilte, ließ ihn nicht im Zweifel, daß der Erwartete wirklich eingetroffen war, und da hörte er auch das greisenhafte Hüsteln und die schweren, schlürfenden Schritte des alten Wesermann, unter denen das Parkett leise ächzte.

In einem Augenblick hatte Willmers seine Kaltblütigkeit wiedergefunden. Eigenhändig zündete er die altmodische Bronzelampe auf dem Pult an und öffnete die Tür, denn eben pochte es.

„Nun, Westermann, was bringst Du?" fragte er, als die gebückte Gestalt des alten Dieners auf der Schwelle erschien. „Hast Du meine Bestellung richtig ausgerichtet?"

„Zu Befehl, Exzellenz!"

Die Stimme des alten Mannes klang gedrückt, zwischen seinen Brauen lag eine tiefe Falte, und die Augen hingen während des Sprechens hartnäckig am Boden. Willmers bemerkte dies alles, aber er wollte sich durch diese Anzeichen außergewöhnlicher Gemütserregung nicht beeinflussen lassen. Seit heute Nachmittag wußte er, daß seine und Westermanns Ansichten in gewissen Punkten sehr entschieden auseinander gingen.

„Nun — und?" fuhr er ruhig in seinem Verhör fort und setzte seine Zigarre an der Flamme der Lampe in Brand. „Ich hoffe, Du hast die Kleine unbeschädigt abgeliefert und ihre Mutter über ihr langes Ausbleiben beruhigt!"

„Zu Befehl, Exzellenz!"

„Trafst Du die — Frau zu Hause?" —

„Zu Befehl, Exzellenz!" —

Willmers vielgerühmte Kaltblütigkeit drohte ihn im Stich zu lassen. Der unerhörte Starrsinn des alten Mannes brachte sein Blut in Wallung.

„Zu Befehl, zu Befehl!" wiederholte er zornig spottend die stereotype Redensart seines alten Bedienten. „Tue endlich den Mund auf, erzähle, anstatt Dir jedes Wort mit Gewalt aus der Kehle pressen zu lassen! Dein ewiges „zu Befehl!" sagt mir absolut garnichts, ich aber will wissen, wie Du die Leute fandest, welchen Eindruck sie auf Dich machten, mit wenig Worten, alles, was Du in dieser kurzen Zeit erfahren und beobachten konntest!"

Westermanns Blicke hoben sich langsam und folgten düster seinem Herrn, der in ausbrechender Erregung durch das Zimmer zu hasten begann.

„Wie ich die Leute fand?" fragte er endlich mit scharfer Betonung und schwerem Ernst. „In der elenden Herberge traf ich nur eine Dame, die Witwe Ihres einzigen Sohnes, Exzellenz, und wie ich sie fand, das sollten Sie mich lieber nicht fragen! — Krank, elend, von aller Welt verlassen, ohne die geringsten Mittel suchte die Gemahlin des letzten Willmers-Gorlenko Zuflucht in einer Spelunke, in der für gewöhnlich nur landstreichendes Gesindel und allerlei verdächtiges Volk Unterkunft findet. Mir brach das Herz vor Jammer und, wahrhaftig, ein Stein muß man sein, um das ruhig mit ansehen zu können!"

Seine Stimme, anfangs gedämpft, wuchs von Sekunde zu Sekunde, bis sie in voller Kraft durch das stille Zimmer hallte, und in halbem Schreck über das, was er hörte, in halbem Staunen über die seltsame Veränderung in dem Wesen seines treuen Dieners, blieb Willmers stehen. Die brennende Zigarre in der Hand, starrte er eine Weile wortlos in Westermanns runzliges, zuckendes Gesicht, dann nahm er seinen unterbrochenen Gang von neuem auf.

„So schlimm also steht es?" murmelte er, während er das Zimmer hastig von einem Ende bis an das andere durchmaß. „Davon wußte ich nichts, dafür kann mich niemand verantwortlich machen! Sie ernten nur das, was sie vor Jahren säeten, aber — natürlich, geholfen muß ihnen werden! Vor Hunger soll kein Willmers-Gorlenko sterben! Hast Du der Frau das Geld, welches ich Dir mitgab, eingehändigt?"

„Nein, Exzellenz, das wagte ich nicht!"

Klar und ruhig klang die Antwort des alten Bedienten, Willmers aber empörte sich jetzt wider das eigenmächtige Vorgehen dieses unverbesserlichen Starrkopfes.

„Wie soll ich Deine Antwort verstehen?" fragte er, dicht vor ihm stehen bleibend, und in seinen scharfen Augen blitzte ein Funke auf, den Westermann kannte und bisher fürchtete. Heute jedoch schreckte er ihn nicht, und ohne mit der Wimper zu zucken, hielt er den flammenden Blick seines Herrn aus. „Sehr einfach!" erwiderte er ruhig. „Mir fehlte der Mut, der Witwe unseres verstorbenen gnädigen Junkers ein Almosen anzubieten, sie ist keine Bettlerin, Exzellenz!"

Willmers wußte nicht, was ihn mehr entsetzte, die neuen Anschauungen seines alten, in seinem Dienst ergrauten Dieners, oder die Unerschrockenheit, besser gesagt — die Dreistigkeit, mit der er seine Meinung äußerte. Und als er sich soweit beruhigt hatte, um wieder ein Wort über die Lippen bringen zu können, fühlte er, wie der Zorn über diesen alten, kindischen Menschen, der zum ersten Mal in seinem Leben nach eigenem Ermessen zu handeln wagte, ihn übermannte. Mehr noch als das aber empörte es ihn, daß sein Untergebener, sein früherer Feldwebel, ihn belehren wollte, daß er, Erich von Willmers-Gorlenko, taktlos gehandelt hatte.

„Wie unterstehst Du Dich, meine Handlungsweise zu kritisieren?“ fragte er mit zornig gedämpfter Stimme. „Ich beauftragte Dich, der Frau im Falle der Notwendigkeit eine Summe Geldes einzuhändigen! Da Du das nicht tatest, kannst Du auch die Verantwortung für Dein Tun und Lassen auf Dich nehmen. An meinen Anordnungen dulde ich keine eigenmächtigen Abänderungen, das wisse, ein für alle Mal, und da Du Dich unterfängst zu klügeln und zu kritisieren, wird es das Beste sein, wenn ich Dir die Sorge für das fernere Schicksal der Frau und ihres Kindes überlasse! Ich will von der ganzen Sache nichts mehr hören und verbiete Dir, diese Angelegenheit noch einmal in meiner Gegenwart zu erwähnen! Verstanden?“ —

„Zu Befehl! Wenn Exzellenz sich von Ihrer Schwiegertochter und Enkelin lossagen, wird mir allerdings nichts anderes übrig bleiben, als für die Waise und die unglückliche Mutter zu sorgen, so gut ich es eben bei meinen geringen Mitteln vermag!“ —

Das war zu viel für Willmers Geduld. Er fühlte, wie jeder Tropfen seines erregten Blutes zum Herzen zurückwich, um jäh in die Stirn zu steigen, die sich mit tiefer Röte färbte.

„Hinaus!“ donnerte er und wies mit erhobener Rechten zur Tür, aber Westermann ließ sich auch jetzt nicht aus der Fassung bringen.

„Zu Befehl! Soll geschehen!“ erwiderte er mit vollster Kaltblütigkeit. „Exzellenz erlauben, daß ich über die mir eingehändigte Summe Rechenschaft ablege, denn obgleich ich der armen gnädigen Frau das Geld nicht einzuhändigen wagte, so habe ich es trotzdem verausgabt. Vor allen Dingen holte ich einen Doktor, kaufte Medizin und ein paar Flaschen Wein, denn die Kräfte der Unglücklichen sind durch die Reise und allerlei Entbehrungen vollständig erschöpft. Ferner sorgte ich, daß Mutter und Kind in ein besseres, sonniges Zimmer gebracht wurden, bezahlte den Wirt für eine Woche im voraus, und zwar forderte ich gute, gesunde Kost, um den Preis feischte ich nicht. Auf dem Papier hier habe ich alles aufgeschrieben.“

„Schon gut!“ — brummte Willmers, der sich während Westermanns kurzer Auseinandersetzung einigermaßen beruhigt hatte. „Das Blatt lege auf meinen Schreibtisch, später werde ich es durchsehen, Du kannst jetzt gehen, unsere Unterredung ist beendet, oder hast Du mir noch etwas zu sagen?“

„Zu Befehl! Ich habe eine Bitte an Eure Exzellenz!“

„Welche? Halte mich nicht lange auf, denn es wird, denke ich, Zeit zum Abendessen sein.“

„Zu Befehl! Im Speisezimmer wurde, als ich vorhin vorüberging, der Tisch gedeckt!“ bemerkte Westermann wieder in seinem gewöhnlichen Ton. „Ich werde Exzellenz nicht lange aufhalten, denn meine Angelegenheit läßt sich in wenig Worte fassen. Ich wollte bitten, mir das alte Haus jenseits der Parkmauer mit dem dazu gehörenden Stück Gartenland in Pacht zu überlassen. Die eine Hälfte bewohnt augenblicklich der Gärtner, aber für den fände sich auch eine Stube in dem Leuteflügel, und wenn es nicht anders ginge, träte ich ihm die meine ab!“ —

„Und Du selbst willst, wenn ich Dich recht verstehe, in das alte Haus übersiedeln!“ unterbrach Willmers seinen Bedienten. „Hast Du die Absicht, Dich in den Ruhestand zu versetzen, und soll ich Deine Bitte wie eine Kündigung auffassen?“

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 31. Oktober 1913.

⊀ Von kirchenregimentlicher Seite geht uns über die Aufnahmebedingungen in das Landeskirchliche Diasporaseminar in Soest i. Westf. folgendes zur Veröffentlichung zu:

Das im Oktober des Jahres 1911 vom Evangel. Ober-Kirchenrat eingerichtete „Landeskirchliche“ Diasporaseminar in Soest i. Westf. dient zur Ausbildung von Pfarrern für deutsche evangelische Gemeinden außerhalb Deutschlands, zunächst in Brasilien. Es zerfällt in eine Ober- und in eine Unterstufe. Die Oberstufe umfaßt drei Jahreskurse, die Unterstufe dient zur Ausfüllung etwaiger Lücken in der Vorbildung; ihr Stoff soll in der Regel in einem Jahre erledigt werden. Für die Aufnahme (Verheiratete Bewerber sind von der Aufnahme in das Diasporaseminar grundsätzlich ausgeschlossen) in die Oberstufe wird als Regel die Reife für Unterprima oder wenigstens Obersekunda einer 9stufigen höheren Schule und eine derartige Kenntnis der griechischen Sprache gefordert, daß einfachere Stücke des Neuen Testaments im Urtext gelesen werden können.

Für die Aufnahme in die Unterstufe sind sprachliche Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt notwendig. Doch wird bei Bewerbern, welchen sie fehlen, vorausgesetzt, daß sie die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Elementarschule ihren Schülern mitgibt, in lebendiger Uebung behalten haben und ein solches Maß von geistiger Begabung mitbringen, daß sie die Lücken der Allgemeinbildung im Laufe der Zeit ausfüllen können und insbesondere imstande sind, sich innerhalb eines Jahres die Elemente der griechischen Sprache anzueignen. Ueber die Einweisung in die einzelnen Stufen entscheidet der Direktor, je nach Umständen auf Grund einer besonderen Prüfung. — Das erste Halbjahr gilt als Probezeit. — Die untere Altersgrenze für die Aufnahme ist im allgemeinen das vollendete 18. Lebensjahr.

Der Pensionspreis beträgt für das Jahr 450 Mk. und ist vierteljährlich im voraus an die Seminarkasse zu entrichten. — Die Kosten für Kleidung, Leibwäsche und Bücher haben die Seminaristen selbst zu tragen — Wenn ein Seminarist im Laufe eines Vierteljahres austritt, oder wegen seines Verhaltens entlassen werden muß, findet eine Rückzahlung gezahlten Pensionsgeldes nicht statt. Während der Oster- und der Sommerferien steht dem Seminaristen ein Anspruch auf Verpflegung im Seminar nicht zu. Diejenigen, welche ein vor dem Lehrerkollegium des Seminars unter Vorsitz eines Kommissars des Evangel. Ober-Kirchenrats abzulegendes Schlußexamen bestanden haben, müssen sich einem 1—2 Jahre währenden, in Rio Grande do Sul — eventl. auch in anderen Staaten Südamerikas — abzuleistenden praktischen Ausbildungskursus unterziehen. Den dazu auszusendenden Seminaristen wird das Reisegeld und für die Dauer des Kursus ein angemessener Unterhaltungszuschuß gewährt werden. Die Bedingungen, unter denen danach die feste Anstellung in einem vakanten Pfarramte in Rio Grande do Sul — eventl. auch in einem anderen Gebiete Südamerikas — durch Berufung oder Bestätigung des Evangel. Ober-Kirchenrats erfolgt, unterliegen der Feststellung im einzelnen Falle. Die von den einzelnen Kirchengemeinden bereitgestellten Pfarrgehälter sind von verschiedener Höhe; doch werden vom Evangel. Ober-Kirchenrat, soweit erforderlich, Zuschüsse bewilligt zur Erreichung eines für einen Familienhaushalt notwendigen Einkommens; ferner wird Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung gewährt.

Der Eintritt in das Seminar erfolgt in der Regel zu Ostern. Meldungen sind bis zum 15. Januar jedes Jahres an den Direktor des „Landeskirchlichen Diasporaseminars“, Herrrn Lic. Hymmen in Soest, Paulistr. 15, einzusenden. Beizulegen sind 1. ein selbstverfaßter eingehender Lebenslauf, 2. vorhandene Zeugnisse über die Vorbildung, bisherige Beschäftigung u. dergl. in beglaubigter Abschrift, 3. das Gesundheitsattest eines beamteten Arztes, 4. ein versiegeltes Zeugnis eines Pfarrers, 5. eventl. ein Ausweis über die Militärverhältnisse, 6. bei Minderjährigen die Erklärung des Inhabers der elterlichen Gewalt (des Vaters bezw. der Mutter) oder des Vormundes, daß er mit dem Eintritt unter den vorstehenden Bedingungen einverstanden ist und sich zur regelmäßigen Zahlung des Pensionsgeldes verpflichtet. Die Entscheidung über die Bewerbungen trifft der Evangel. Ober-Kirchenrat.

Rückbeförderung von ausländischen Saisonarbeitern. Die vom Arbeitsamt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in Münster für den Herbst 1913 vorbereitete gemeinsame Rückbeförderung von ausländischen Saisonarbeitern unter Fahrpreisermäßigung soll in nachstehender Reihenfolge stattfinden:

1. Am Dienstag, den 11. November, 2.50 Uhr Nachmittags ab Soest bis Myslowitz;
2. am Mittwoch, den 19. November, 2.50 Uhr Nachmittags ab Soest bis Myslowitz;
3. am Donnerstag, den 27. November, 2.50 Uhr Nachmittags ab Soest bis Myslowitz;
4. am Donnerstag, den 4. Dezember, 3.22 Uhr Nachmittags ab Lippstadt bis Myslowitz;
5. am Mittwoch, den 10. Dezember, 4.11 Uhr Nachmittags ab Paderborn bis Myslowitz;
6. am Montag, den 15. Dezember, 4.11 Uhr Nachmittags ab Paderborn bis Myslowitz;
7. am Donnerstag, den 18. Dezember, 2.50 Uhr Nachmittags ab Soest bis Myslowitz.

Verschiebungen in den bereits angemeldeten Entlassungsterminen dürfen nachträglich nicht vorgenommen werden, da sonst die Beförderung unter Ermäßigung in Frage gestellt werden kann. Für solche Saisonarbeiter, die sich noch nachträglich zur Teilnahme an der Fahrt entschließen, ist die Mitbeförderung nur dann zweckmäßig, wenn dieselben die obenbezeichnete Endstation Myslowitz, um nach der Heimat zu gelangen, notwendig passieren müssen. Die zu befördernden Arbeiter müssen 2 Stunden vor Abgang des betreffenden Zuges sich bei dem Beamten des Arbeitsamtes in der Sammelstation melden.

Das neue Jahrhundert-3 Markstück mißraten. Mit der Ausprägung neuartiger Geldsorten haben die Münzen in neuerer Zeit wenig Glück gehabt. Die verschiedenen Jubiläumsmünzen fanden infolge Mängel in der Prägung nicht den Beifall der Oeffentlichkeit, und dem neuen Jubiläums-3 Markstück ergeht es ebenso. Das neue Geldstück wurde von der Dresdener Münze geprägt und ist soeben dem Verkehr übergeben worden. Während nun die Rückseite mit dem deutschen Reichsadler und die Umschrift „Deutsches Reich 1913 * 3 Mark“ die übliche scharfe Prägung aufweist, ist die Ansichtsseite plastisch vollständig verfehlt. Das Völkerschlachtdenkmal, das die ganze Ansichtsseite einnimmt, ist derart flach und auch undeutlich gearbeitet, daß man glauben könnte, die Stücke seien schon jahrelang im Verkehr und daher abgegriffen. Auch die Umschrift des Denkmals „18. Oktober * 1813-1913“ ist nicht sauber und korrekt ausgeführt, denn das k im Wort Oktober ist aus der Reihe gefallen und gehört einem größeren Schriftmuster an.

festgelegt: Morgenmilch nach 9½stündiger Pause 3,88 kg, 11½% Trockensubstanz, 2,72% Fett. Mittagsmilch nach 8stündiger Pause 3,4 kg, 11,8% Trockensubstanz, 3% Fett. Abendmilch nach 6½stündiger Pause 2,33 kg, 12,4% Trockensubstanz, 3,76% Fett. Daraus ist klar zu ersehen, daß bei unvermischter Abgabe von ausschließlich Morgenmilch im Frischmilchverkauf die Gefahr besteht, daß die Milch den gesetzlich verlangten Mindestfettgehalt nicht besitzt, wenn derselbe mindestens 2,7% betragen soll, ohne daß dabei irgendwelche betrügerischen Manipulationen stattgefunden zu haben brauchen. — Da die Milchbildung während des Melkens vor sich geht, darf dieser Prozeß unter keinen Umständen durch rohe Behandlung des Tieres gestört werden. Sodann trägt das Kneten des Euters, namentlich gegen Ende des Melkaktes erheblich zur Bildung der fettreichen Milchreste bei. Dieses Kneten beim Ausmelken des Euters kann mehr oder weniger dem Stoßen des Kalbes in das Euter, beim Saugen an demselben, nachgeahmt werden. — Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß kreuzweises Melken günstiger wirkt, weil dabei jede der beiden Euterhälften ständig unter dem Melkreize verbleibt. Vor allen Dingen aber bleibt sorgfältiges Ausmelken durch zuverlässiges Personal von allergrößter Bedeutung, wenn es auch mit wachsenden Schwierigkeiten verknüpft ist, zuverlässige und einwandfreie Melker zu bekommen.

Verbesserung altgewordener Butter. Alte Butter kann man wieder vollkommen reinschmeckend machen, wenn man sie einige Zeit mit frischer Buttermilch behandelt. Die Butter wird gut auseinandergeknetet und dazwischen mit der Buttermilch übergossen. Darauf tut man das ganze in das Butterfaß, in welchem reichlich von letzterer enthalten ist, und buttert einige Augenblicke durch. Wird nun die Butter von neuem ausgearbeitet, und noch etwas Salz dazu getan, so hat sie ihren schönen, reinen Geschmack wieder erhalten.

Gesundheitspflege.

Das Gähnen ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung des menschlichen Organismus. Diese Atemzüge sind als die Brust und Lunge stärkend längst anerkannt. Von ärztlicher Seite wird versichert, daß das Strecken der Arme und das Ausdehnen des Brustskeletts in Begleitung des Gähnens, wobei sich auch die Lunge ausdehnen muß, die beste Form der Zimmergymnastik für alle sei, vorzüglich aber für diejenigen, welche an erschwerter Atmung leiden.

Appetitlosigkeit. Ein ebenso einfaches als sicher wirkendes Mittel gegen Appetitlosigkeit bereitet man sich, indem man Bitterklee, Wacholderbeeren und Wermutkraut (je für etwa 10 Pfg.) in 2 Liter Wasser kocht und auf 1 Liter Flüssigkeit einkochen läßt. Dann seiht man die Mischung durch und nimmt von derselben vor jeder Mahlzeit einen Eßlöffel voll kalt. Nach wenigen Tagen schon wird der erwünschte Erfolg eintreten.

Bei Zahnfleischentzündung wirkt folgendes Mittel lindernd: Myrrhentinktur 10,0 Gramm, Eukalyptol 0,25 Gramm, Menthol 0,25 Gramm, Borax 10,0 Gramm, destilliertes Wasser 200,0 Gramm. Hiervon nimmt man dreimal täglich einen Schluck in den Mund, hält ihn daselbst einige Minuten und speit ihn dann wieder aus.

Mittel gegen übermäßiges Schwitzen der Hände: Borax 15 Gramm, Salicylsäure 15 Gramm, Borsäure 5 Gramm, Glycerin 60 Gramm, verdünnter Alkohol 60 Gramm. Hiermit werden die Hände dreimal täglich eingerieben.

Um einem an Gallensteinkolik Erkrankten bis zur Ankunft des Arztes Linderung zu verschaffen, lasse man ihn so heißes Wasser als er irgend vertragen kann, trinken und mache gleichzeitig äußerlich heiße Umschläge.

Wundgelaufene Hautstellen reibe man mit Salicyltalg (Hammeltalg mit 2 Proz. Salicylsäure) ein. Für die Füße kann man auch den Salicyltalg auf Fußlappen streichen.

Gemeinnütziges.

Rosenparfüm. In ein gut verschließbares Gefäß schichtet man abwechselnd Rosenblätter von stark duftenden Sorten mit Salz, dem einige Tropfen konzentrierter Alkohol zugefügt werden. Das Gefäß wird gut verschlossen und kühl aufbewahrt. Will man nun das Zimmer mit Rosenduft erfüllen, so wird das Gefäß auf einige Zeit geöffnet.

Gegen das Wundreiben der Hände beim Waschen macht man eine schwache Lösung von Schellack in Spiritus und reibt damit die oberen Teile der Hände einige Tage vor Beginn der Wäsche ein.

Harzkitt für Bernstein und Schildpatt. Gleiche Teile gepulverter Mastix und Leinöl werden durch gelindes Erwärmen geschmolzen und die dadurch entstehende halbflüssige Masse zum Kitten verwendet.

Seife zu sparen. Um die beim Waschen und Baden gebrauchten Seifenstücke vor dem Zerweichen zu schützen, empfiehlt es sich, ein nach der Form des Seifennapfes zurecht geschnittenes Stückchen Luftschwamm unter dieselbe zu legen. Dasselbe saugt alle Feuchtigkeit rasch an und die Seife hält infolgedessen doppelt so lange aus.

Bernsteinschmuck, der dunkel geworden ist, erhält seine helle Farbe wieder, wenn man ihn tief in der Erde vergräbt und vier bis sechs Wochen liegen läßt.

Jagd und Hund.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd. Daß die Jagd eine große wirtschaftliche Bedeutung hat, dürfte jedem einleuchten, der schon einmal versucht hat, das Wildfleisch bei der Volksernährung in Rechnung zu stellen. Zwar gibt es über die Jagdbeute im allgemeinen keine zuverlässige Statistik, aber nach dem Wildhandel in den Großstädten kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, wieviel Stück Wild alljährlich im Volkshaushalt verbraucht werden. Es sind nahezu 500000 Wildenten, 65000 Waldschnepfen, 80000 Bekassinen, 1500 Trappen, 250000 Fasanen, 160000 Wachteln, über 4000000 Rebhühner, 25000 Stück Rotwild, 14000 Stück Damwild, 193000 Stück Rehe, über 4000000 Hasen, 6000000 Kaninchen, 15600 Wildschweine. Dazu kommt der Ertrag für Felle. Dieser wird auf 1,5 Millionen Mark geschätzt, und zwar nur vom Raubzeug, von dem alljährlich erbeutet wurden: 130000 Füchse, über 8000 Dachse, 36000 Wiesel, 7000 Fischottern, 1000 Wildkatzen, 6000 Baummarder, 11000 Steinmarder, 4000 Iltisse. Decken von Hirschen und Rehen, Hasen- und Kaninchenfelle, Dachs- und Sauschwarten bringen dagegen über 2 Millionen Mark. Die Einnahme für Jagdscheine beträgt in ganz Deutschland über 6 Millionen Mark. Geweihe und Gehörne sind mit 1 Million Mark zu veranschlagen. Die Jagdpacht bringt ungefähr insgesamt 100 Millionen Mark. Nahezu 20 Millionen werden für Jagdhunde aufgewendet. Für Gewehre und Munition sind 6 Millionen Mark veranschlagt, für Jagdkleidung ebenfalls. Der Wildversand erfordert 1 Million Mark. Für Vereins- und Ausstellungswesen werden gut 2 Millionen Mark aufgewendet. Für Jagdzeitungen, -Werke und Kunsterzeugnisse werden ungefähr 6 Millionen ausgegeben. Diese Zahlen sind der beste Beweis für die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd.

Verschiedenes.

Erbsen als Futter. Nicht selten kommt es vor, daß man einen Haufen nicht ganz käferfreier Erbsen lagern hat, die zu ihrem ursprünglichen Zweck nicht mehr brauchbar sind. Solche Erbsen sind ein gutes Futter für Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine; Pferden und Lämmern braucht man sie nicht in gekochtem Zustande zu geben, es genügt ein 24stündiges Einquellen in nicht zu kaltem Wasser. Für Arbeitspferde schweren Schlages sind sie sehr geeignet, aber man gibt bis zu einem Viertel, höchstens zu einem Drittel des Gewichts der Tagesration. Für Arbeitsochsen, Milchkühe und Mastrindvieh werden sie geschroten und dann mit heißem Wasser überbrüht. Schweinen gibt man sie am besten gekocht und zerstampft mit Kartoffeln usw.

Die Meisen füttert man zur Winterszeit durch aufgehängte Knochen mit Fleischresten, Speckschwarten, an den Bäumen befestigte halbe Nußschalen, mit Schmalz und Talg gefüllt, ferner mit allerlei Küchenabfällen, Hinterkorn usw. — Schwarzdrosseln verlangen ein Mischfutter aus Ameisenpuppen, geriebenem Weißbrot, Möhren, feingewiegten Resten von gekochtem Rindfleisch, ab und zu auch etwas frischem Käsequark und hartgekochten, zerkrümelten Eiern, Mehlwürmer und Ebereschenbeeren sollten auch nicht fehlen.

Wirtschaftskalender.

Landwirtschaft: Flachsbraken. Mergelfahren. Zu Kartoffeln düngen. Teile die Futtervorräte genau ein und halte auf regelmäßige Fütterung. Das Winterstroh gehört mehr unter, als in das Vieh (außer Pferdehäckfel). Streue in den Kuhstall täglich ein Pfund Gips für das Haupt auf den feuchten Boden unter das Stroh; es verbessert die Luft, den Dünger und die Gesundheit des Viehes. Die Wiesen bei eintretender Kälte trocken legen.

Obstgarten: Noch verpflanzen und Löcher machen zur Frühjahrspflanzung. Teerbänder und Brumataleimgürtel um die Bäume legen und wo nötig, mit Dünger umgraben. Junge Bäume gegen Hasenfraß schützen. Den Wein beschneiden, niederlegen und wo es nötig gegen Frost schützen.

Gemüsegarten: Mit Graben und Düngen fortfahren. Spargelbeete und Erdbeerbeete mit Dünger belegen. Steckrüben in Furchen nebeneinander legen und bis an die Spitzen der Blätter mit Erde anschütten. Mistbeetkasten ausräumen.

Blumengarten: Hochstämmige Rosen niederlegen und die Kronen mit Erde, Sand oder Sägespänen und Torfmull bedecken. Das Herbstbeschneiden (außer den leichttreibenden Sorten) vorteilhafter in nördlichen Gegenden. Bei neu okulierten auch die Stämme mit in die Erde legen oder mit Stroh schützen. Die älteren Stämme während des Winters mit einer Mischung von 2 Teilen Kuhdünger, 2 Teilen Ruß und 1 Teil Kalk übertünchen; es vertreibt Insekten und begünstigt das Wachstum durch Erweichen. — Blumenzwiebelbeete mit Laub oder Tannenreisig bedecken. Monatsrosenbeete mit Torfmull beschütten.

Bienen: Der große Ruhemonat der Bienen ist eingetreten. Sobald anhaltender Frost mit Schnee eintritt, verschließe man die Läden der Bienenhäuser und schütze die Stände vor Kälte, Mäusen und der Sonne. Zu der Umfüllung der Stöcke verwende man kein Stroh, weil sich in diesem gern die Mäuse einnisten. Alles Füttern hat zu unterbleiben. Sind alle Stöcke richtig eingewintert, so lasse man sie jetzt auch vollständig in der Ruhe beharren.

Redaktion: Ch. Kühne, Bielefeld.
Druck von J. D. L...er Nachfolger, Bielefeld.
Verlag von C. D. Flotho, Höxter.



№ 21 Anfang November 1913.

Die Haushühner.

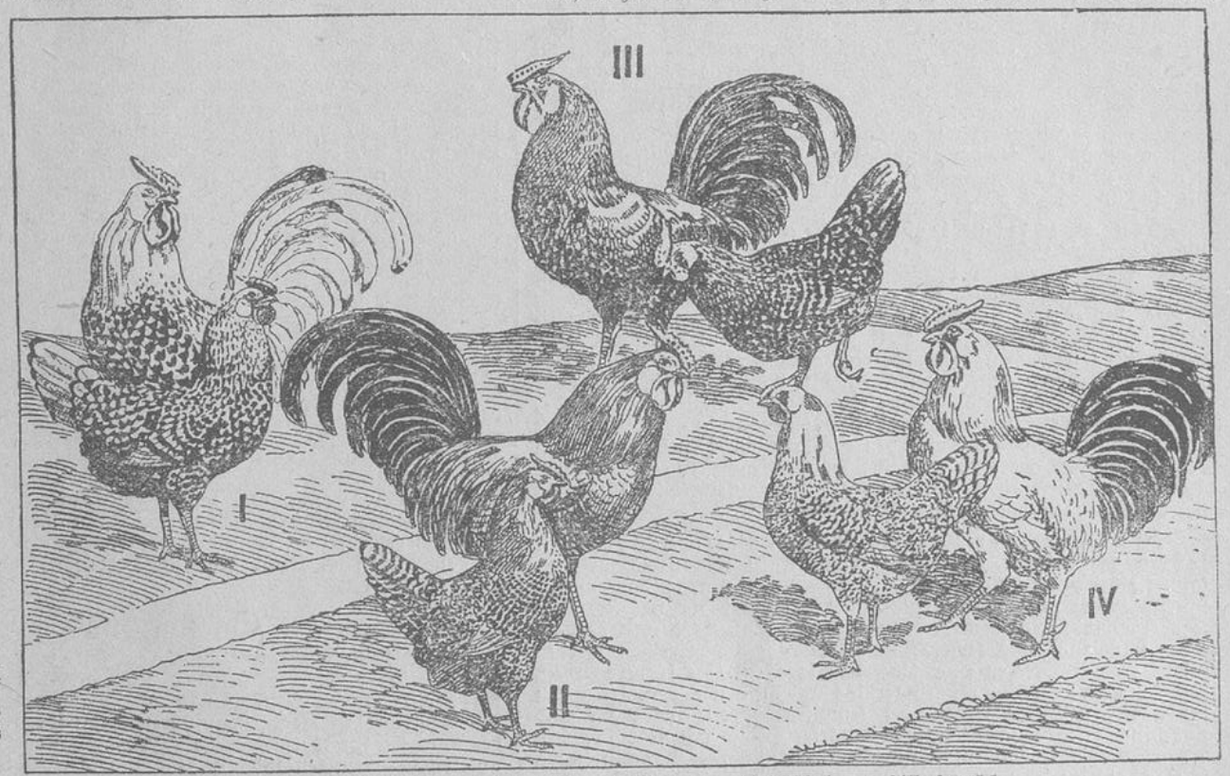
Die Hamburger sind die schönsten deutschen Hühner. Sie wurden zuerst in und um Hamburg, wahrscheinlich aus dem Kampiner Huhn, das aus Belgien stammt, gezüchtet, kamen dann nach England und wurden dort durch Inzucht zu ihrer jetzigen Schönheit gebracht.

Bei dem Goldlack sind Hals- und Sattelfedern goldorange mit schwarzgrünen Streifen; das andere Gefieder ist goldorangerot als Grundfarbe, jede Feder hat regelmäßige, schwarze Tupfen mit grünem Metallschiller. Flügel mit grünlichschwarzen Binden, Schwanz grünlichschwarz, Schnabel und Füße bleifarbig.

Silberlack hat weiße Grundfarbe mit schwarzer Tupfenzeichnung. Schwanz weiß, jede Feder am Ende mit einem schwarzen Fleck. Schnabel hell, Füße bleigrau.

Der Goldsprenkel hat orangegoldbraune Hals- und Sattelfedern; Brust und Flügel sind goldbraun. Die Federn haben schwarze Querbänder, der Schwanz schwarzgrün schillernd, Sicheln mit schöner goldbrauner Einfassung, Schnabel hell, Füße bleigrau.

Der Silbersprenkel hat auf weißem Grunde, dieselbe schwarz quergesprenkelte Zeichnung. Schwanzfedern voll und groß, schwarzgrün, jede Sichelfeder mit einem weißen Saum. Schnabel hell, Füße bleigrau.



Hamburger Hühner. 1. Silberlack. 2. Goldsprenkel. 3. Goldlack. 4. Silbersprenkel.

Die Jauche.

Bei unseren heutigen Verhältnissen, wo der Landwirt alles mögliche ausnutzen muß, um sein Auskommen zu finden und seine Erträge vom Felde zu erhöhen, hierbei selbst kostspielige und nicht immer sich rentierende Versuche unternimmt, und diese am Ende nicht durchführt, mißlingen, läßt er oft ein wertvolles Mittel zur Erlangung seines Zweckes unberücksichtigt, und zwar die Jauche. Obwohl man den Wert der Jauche heutzutage schon so ziemlich zu würdigen gelernt hat, so wird diese noch nicht überall gehörig ausgenützt und läßt die Ausnützung derselben oft noch viel zu wünschen übrig. Betrachten wir nun heutzutage ein Dorf, so sehen wir, wenn nicht die einzelnen öffentlichen Organe aus Sanitätsrücksichten einschreiten würden, die Jauche in den Straßengräben fließen und ist es vielerorts diesen Verfügungen zu danken, daß die Jauche eine praktischere Verwendung findet, als die Wege zu verunreinigen und die Luft zu verpesten. Wie viel Geld wird für irgendwelchen Kunstdünger, mit welchem in den meisten Fällen so mancher nicht richtig umzugehen weiß, verausgabt, während dieser Geldeswert durch die Jauche verloren geht! Wenn wir den Wert der Jauche und die darin enthaltenen Bestandteile ermitteln, welche noch dazu der Pflanze in zuträglichster Form, nämlich flüssig zugeführt werden, das Kilogramm Stickstoff mit 1 M., die Phosphorsäure mit 35 Pfg. und das Kali mit 30 Pfg. berechnen, so stellt sich der Wert eines Meterzentner Jauche in seinem Düngerwert auf zirka 2 M. Nehmen wir an, daß ein Stück Großvieh 40 Meterzentner Jauche jährlich erzeugt, so kann man den jährlichen Wert von einem Stück Hornvieh erzeugte Jauche auf 80 M. annehmen. Natürlich wird der Wert an düngenden Bestandteilen je nach der Art der Fütterung in derselben steigen, oder fallen, was jedoch nicht so erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Nehmen wir einen Stand von nur 5 Stück Vieh an, so repräsentiert die so erzielte Jauche den ganz respektablen Betrag von 400 M. Diese Zahlen gelten nur für reine vom Vieh erzeugte Jauche, welche man in der Praxis in den angegebenen Mengen nicht ganz bekommt, da ein

gewisser Teil im Dünger infolge des Aufsaugens des Streumakerials bleibt; reine Jauche bleibt aber zurück und hier ist es daher angezeigt, diesen kostspieligen Dungstoff aufzufangen und vor möglichen Verlusten zu schützen. In erster Linie ist es notwendig, so wenig als möglich verloren gehen zu lassen, einen gepflasterten Viehstall und eine rationelle Ableitung in die Jauchgrube, selbstverständlich auch eine zweckmäßige Anlage derselben zu bewerkstelligen. Die Düngerstätte soll derart sein, daß der Boden derselben undurchlassend ist, damit die vom Dünger durchsickernde Jauche wieder in die Grube zurückfließen kann. Eine derart angelegte Jauchgrube gestattet den Dünger nach Bedarf zu begießen und die überflüssige Jauche ihrer Verwendung zuführen zu können. Betrachten wir den vorerwähnten Betrag, so findet man, daß keine Auslagen zu groß sind, die man hierfür verausgaben möchte, als daß sie sich nicht bald bezahlt machen würde. Was den Düngerwert anbelangt, so siehe man die Wirkung auf den ersten Blick und braucht sich bloß auf einer Grasnarbe in der Nähe einer Jauchenlacke umzusehen, wie das Gras üppig vegetiert und von dunkelgrüner Farbe ist. Wer hat nicht schon auf einem Felde, wo Dünger auf Haufen lag, beobachtet, daß, obgleich an dieser Stelle kein Dünger zurückbleibt, das Getreide stets schöner steht; es ist nichts anderes als die Jauche von dem ausgelaugten Dünger, welche hier wirkt. In Gegenden, wo der Schafpferch als unentbehrlich gilt, sind es auch wieder größtenteils die flüssigen Exkremente, welche die Strohwüchsigkeit daselbst hervorrufen, und nicht wie gemeint wurde, daß es allein die festen Exkremente ihrer Hauptsache nach bewirken. Die Anwendung der Jauche als Dünger hat einen so weiten Spielraum, daß man mit einem Worte sagen kann: sie ist überall anwendbar.

Ackerbau.

Düngung im Winter. Wo Witterung und Bodenverhältniss ein Befahren der Felder gestatten, wird im Winter auf die Schläge welche die kommenden Frühjahrssaaten aufnehmen sollen, Stallmist gebracht. Bei schlechtem Wetter, besonders kurz nach erfolgten Niederschlägen, weiß man dagegen mit den vorhandenen Arbeitskräften oft nicht viel anzufangen, und doch könnten in solchen Zeiten mit besonderem Vorteil Arbeiten ausgeführt werden, die man gar zu oft bis zu der arbeitsreichen Zeit der Frühjahrsbestellung verschiebt. Versuche, die in großer Zahl angestellt worden sind, lehren, daß ein frühzeitiges Ausstreuen von Thomasmehl auf die rauhe Furche, auch wenn eine leichte Schneedecke liegt, die ausgezeichnetsten Erfolge ergibt. Daher ist nur zu empfehlen, das Ausstreuen von Thomasmehl an Wintertagen vorzunehmen, an denen auf dem Felde andere Arbeiten nicht ausgeführt werden können. — Für die Wiesendüngung sind bekanntlich die Wintermonate die geeignetste Zeit, solange nicht scharfer Frost, tiefer Schnee oder Ueberschwemmung diese unmöglich macht. Gelinder Frost dagegen verbietet das Ausstreuen ebensowenig wie eine schwache Schneedecke, da Thomasmehl nicht wasserlöslich ist, und deshalb eine Beeinträchtigung seiner Wirkung nicht zu befürchten steht. Je früher gestreut, desto besser die Wirkung.

Ohne Kalk kein Kleebau! Dieser Grundsatz ist namentlich für alle kalkarmen Böden zu beherzigen. Die Zuführung genügender Mengen von Mergel oder Kalk muß hier immer vorausgehen. Auf den leichteren Sandböden ist Tonmergel in dieser Hinsicht das beste Mittel, den Boden kleefähig zu machen; auf schweren und kaltgründigen Bodenarten wird Kalk verwendet. Der Kalkfrage wird in manchen Gegenden beim Kleebau auch heute noch sehr häufig nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die notwendig ist, um hohe Erträge zu erzielen. Als Stickstoffsammler verlangt der Klee aber nicht allein Kalk, sondern auch Phosphorsäure und Kali. Diese Stoffe sind nun in den Tonböden ebenfalls mehr enthalten als in den Sandböden, weshalb auch die letzteren ganz besonders damit gedüngt werden müssen; aber auch auf dem guten Kleeboden macht sich die Kaliphosphatdüngung reichlich bezahlt.

Die Dauer der Luzerne auf demselben Felde ist sehr verschieden. Auf tiefgründigen, kräftigen, kalkreichen Böden kann sie bei guter Pflege 15 bis 20 Jahre ausdauern; dagegen sie unter weniger günstigen Verhältnissen, besonders wenn der Boden sehr graswüchsig, also mehr feucht ist, bald lückenhaft und deshalb schon nach fünf- bis sechsjährigem Bestande umgebrochen werden muß. Das Umbrechen eines Luzerneschlages ist eine schwere Arbeit. Die Wurzeln erreichen oft Fingerdicke und sind wie verholzt. Am besten läßt sich die Arbeit bei feuchtem Boden ausführen und unbedingt erforderlich ist dazu ein starker Pflug mit sehr scharfem Schar. Das Feld soll zuerst nur flach geschält werden, dann liegen bleiben, bis die Furchen gut durchgetrocknet sind, worauf ein mehrmaliges scharfes Eggen erfolgt. Im Spätherbste erst wird tief gepflügt.

Ueber die Auswaschung lösbarer Düngerstoffe. Französische und holländische Versuche haben ergeben, daß nicht so viel wertvolle Düngerbestandteile durch Regen ausgewaschen werden, wie man allgemein annimmt. Am leichtesten verschwinden in starkem Regen die Chloride, auch Nitrate, z. B. Chilisalpeter, können verhältnismäßig leicht ausgewaschen werden. Weniger leicht ist das bei dem Kali der Fall und am wenigsten werden durch Feuchtigkeit benachteiligt die Phosphate. Alles in allem müssen aber auch bei den am leichtesten löslichen Düngestoffen ganz bedeutende Wassermengen aufgeboten werden, um eine bemerkbare Ausspülung herbeizuführen. Wassermengen, die in normalen Zeitläufen nicht zur Erde fallen.

Wie tief muß man pflügen, um Mißernten zu vermeiden? 1. Man pflüge so tief, als es möglich ist um den Boden mit Bakterien zu bevölkern. 2. Man befördere die Entstehung der Bakterien durch Zufuhr von organischer Substanz. 3. Man vermehre das mineralische Kapital des Bodens durch Zufuhr von Kalk, Kali und Phosphorsäure. 4. Man erhalte die Wasservorräte des Bodens durch stete Lockerung der Erdoberfläche.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Klebstoff für Etiketten in feuchten Kellern. 25 Gramm Tischlerleim werden in 100 Gramm 6prozentigen Essig über Nacht aufgeweicht, alsdann 50 Gramm feines Weizenmehl mit 400 Gramm kalten Wassers angerührt und das ganze einige Minuten gekocht. Mit diesem Kleister etikettiert man absolut dauerhaft an den feuchtesten Orten, namentlich wenn die Etiketten mit Lack überstrichen werden. Zum späteren Loslösen müssen die Flaschen erst einige Stunden in Wasser gelegen haben.

Abziehen des Mostes. Diese Arbeit muß im Winter bei der größten Kälte, längstens aber vor Eintritt der Nachgährung besorgt werden. Die beste Zeit ist etwa von Anfang Januar bis Mitte März je nach Witterung und Umständen. Um diese Zeit hat man auch Gelegenheit zu Kellerarbeiten. Bei niederem Barometerstand trüben sich die Getränke oft, weshalb man eher auf einen hohen Stand (schönes, kaltes Wetter) schaut.

Rindviehzucht.

Verjüngung des Viehstandes. Jeder Landwirt, der rationell wirtschaftet, wird auch darauf bedacht sein, von Zeit zu Zeit seinen Viehstand zu verjüngen. Weiß er doch, daß die ununterbrochene Fortzüchtung ein und derselben Viehschläge zur Inzucht führt. Die Tiere gehen nicht nur in den Leistungen zurück, sondern verlieren auch die Widerstandskraft, von dem Mangel an Schönheit gar nicht zu reden. Die Verjüngung ist also notwendig zur Erzielung eines kräftigen, schönen, gesunden und leistungsfähigen Viehstandes. Zur Verjüngung ist in erster Linie ein gutes, rassiges Deckmaterial nötig. Indes wird durch die Decktiere allein eine vollständige Verjüngung des Viehstandes einer Gegend nicht erzielt. Dazu sind auch gute Muttertiere aus anderen, aber klimatisch gleichen Gegenden erforderlich. So kommt für die Niederungen Nord-Ostdeutschlands hauptsächlich das Vieh aus den Marschen der Nordseeküste sowie das Niederländische Vieh in Betracht, während die Höhen wieder mehr für Alpenvieh in Frage kommen. Allein die weite Entfernung der einzelnen Gegenden macht den Bezug guter Zuchttiere oft sehr schwierig. Daß jeder Landwirt allein nach den Gegenden reisen soll, aus denen er Vieh zu züchten wünscht, ist nicht möglich. Händler mit der Beschaffung von Zuchtvieh zu beauftragen ist nicht ratsam, da der Händlerverdienst das an und für sich schon teure Vieh nur noch mehr verteuern und somit zur Weiterzüchtung unrentabel machen würde. Zudem liegt auch die Gefahr vor, daß sowohl in diesem wie in jenem Falle hauptsächlich ausgemerztes, minderwertiges Vieh bezogen wird. Zur Verjüngung des heimischen ist aber erstklassiges, vollständig einwandfreies „Herdbuchvieh" unentbehrlich. Wie ist solches Vieh am besten zu beschaffen? In erster Linie durch Vermittelung der zuständigen Landwirtschaftskammer oder sonstigen landwirtschaftlichen Organisation.

Beseitigung von Warzen an den Eutern der Kühe. Nachdem ich, so wird uns mitgeteilt, Thujatinktur wiederholt vergeblich angewendet hatte, um die Warzen am Euter meiner Kühe zu beseitigen, gebrauchte ich konzentrierte Essigsäure (acidum aceticumconor), indem ich damit die Warzen täglich zweimal mit einem Pinsel bestrich. Nach wenigen Tagen schrumpfte die Hornhaut ein, löste sich und nach Verlauf von 8 bis 14 Tagen war das Euter ganz rein geworden. Tierärztlicherseits wird zu gleichem Zwecke die Monochlor Essigsäure, welche bei Warzen eine überraschende Wirkung haben soll, empfohlen. Bei Anwendung beider Säuren ist es jedoch erforderlich, daß man vorsichtig nur die Warze bestreicht, und nicht die freie Stelle des Euters berührt, sonst löst sich auch da die Haut ab.

Geflügelzucht.

Zur Ueberwinterung der Hühner. Zur Winterszeit bedürfen die Hühner der besonderen Pflege. Ohne Zweifel sind viele Mißerfolge unserer Geflügelzucht auf mangelnde Sorgfalt in der Wartung und Pflege zurückzuführen. Man sorge zeitig vor Eintritt des Winters für warme Ställe. Geheizte Hühnerhäuser sind nach unseren Erfahrungen nicht angebracht, indem die Tiere in diesen zu sehr verweichlichen und dann desto eher allen möglichen Krankheiten zum Opfer fallen; eine gleichmäßige Wärme von etwa + 6 Grad R. genügt vollständig. Nachdem die inneren Wände vorher frisch geweißt sind, behänge man dieselben mit Strohmatten. Den Boden bedecke man etwa fußhoch mit Pferdedünger, der festgestampft wird und entweder den ganzen Winter über liegen bleiben kann, oder, was noch besser ist, während der Winterszeit ein- oder zweimal erneuert wird. Darüber streue man wöchentlich 2—3 Ztm. dürres Laub oder gesiebte Asche.

Zur Nutztaubenzucht eignen sich in erster Linie die Luchse oder polnischen Luchstauben, die italienischen Monatsbrüter, die Koburger Lerchentaube und die Feldtaube, sowie die aus den Genannten hervorgegangenen Kreuzungen und Abarten, weil sie groß sind und ziemlich gutes Fleisch ansetzen.

Bienenzucht.

Was ist bei Weisellosigkeit im Winter zu tun? Eine der unangenehmsten Erscheinungen ist ein weiselloses Volk im Winter, da nur unter den günstigsten Verhältnissen das Uebel sofort beseitigt werden kann. Die stete Unruhe, in der sich ein solches Volk befindet, macht sich bei einem Stocke mehr oder weniger fühlbar, was zur Folge hat, daß königinlose Völker oft ganz gefund den Winter überstehen, während andere frühzeitig ruhrkrank werden und eingehen. Ein weiselloses Volk beunruhigt aber auch seine beiderseitigen Nachbarstöcke. In einem Winter bemerkte ich bei ziemlich niederem Temperaturstande, daß sämtliche Völker der oberen Etage eines 16fächerigen Pavillons das Fluglock belagerten und höchst unruhig hin- und herliefen, während an der unteren Etage keine Biene sichtbar war. Augenblicklich war für mich diese Erscheinung ein ungelöstes Rätsel. Gegen abend untersuchte ich das obere Fach und fand das mittlere in der größten Unruhe. Alle äußeren Anzeichen deuteten auf Weisellosigkeit. Jetzt war mir klar geworden, weshalb die Völker dieser Etage am Tage so unruhig gewesen. Die Nachbarstöcke des weisellosen Volkes wurden durch das Heulen und Brausen aufgeregt und diese Störung dehnte sich nach rechts und links auf sämtliche Völker aus. Sofort brachte ich das kranke Volk in ein Winterlokal, und die Ruhe war in meinem Bienenhause hergestellt. Also: Dulde im Winter kein weiselloses Volk zwischen gesunden Stöcken.

Gartenbau.

Topferde. Die Frage, woher eine gute Topferde zu nehmen sei, bereitet dem Blumenliebhaber oft große Verlegenheit. Den Bedarf hierin von einer Handelsgärtnerei zu beziehen, ist einerseits etwas kostspielig, während andererseits nicht genügend Garantie geboten ist, eine wahrhaft gute und kräftige Erde zu erhalten; vielmehr erhält man häufig gebrauchte und nur wieder durchgesiebte Erde, die keinen Wert hat. Die Erdmischung selbst herzustellen, wird daher in den meisten Fällen das einzige Rettungsmittel sein. Für die meisten Zimmerpflanzen ist gute Gartenerde, mit 1/6 bis 1/4 feinem Sand gemischt, vollkommen ausreichend. Begonien, Geranien, Fuchsien, Rosen, Heliotrop u.m. gedeihen in dieser Erde ganz vortrefflich. Will man diese einfache Mischung verbessern, so setze man eine dem Sand gleiche Menge Mistbeet- oder Lauberde zu. Noch besser als letztere ist die Stockerde, welche man in hohlen Eich- und Weidenbäumen findet. Eine Mischung von drei Teilen Gartenerde, zwei Teilen Stockerde und ein Teil Sand ist eine vorzügliche. Sehr brauchbar ist auch die Rasenerde. Sie wird gewonnen, wenn man Rasen ablöst und die Streifen, den Rasen nach unten auf Haufen gebracht, verwesen läßt. Durch zeitweiliges Begießen des Haufens mit Jauche wird die Erde sehr verbessert. Nach drei Jahren ist diese Rasenerde zur Verwendung fertig; um sie von Steinen zu befreien, wird sie gesiebt und dann mit der nötigen Menge Sand gemischt. Wer sich die geringe Mühe nicht verdrießen läßt, jährlich einen kleinen Haufen von Rasenschwarten anzulegen, wird beim Pflanzen seiner Topfgewächse nicht in die unangenehme Lage kommen, nach passender Erde vergeblich zu suchen, auch wird er nicht nötig haben, aus Mangel an einer solchen seine Pflanzen jahrelang in ausgesogener, kraftloser Erde stehen zu lassen.

Frischverpflanzte Erdbeeren bei Frostwetter. Der Frost hat die Eigenschaft, noch nicht angewurzelte Pflanzen noch mehr zu lockern und deren Wurzeln über die Erde zu heben; sehr starker Frost hebt schwächere Pflanzen sogar ganz aus der Erde, insbesondere aber im Februar und März, wo dergleichen Pflanzen nicht selten an der Wintersonne verderben. Auch bei frischgepflanzten Erdbeeren kommt solches vor, bisweilen sogar schon im Herbst, so daß, wer im Spätsommer und Herbst Erdbeeren gepflanzt hat, nachsehen soll, ob diese vom Frost gehoben wurden. Ist solches der Fall, so sind die Pflanzen wieder in die Erde zu drücken. Ein Bestreuen der Beete mit Holzstreu, verrottetem Dünger oder Humus mildert die Stärke des Frostes und ist deshalb sehr anzuempfehlen.

Das Rigolen des Gartenlandes ist oft die einzige Rettung, wenn in einem Garten, der schon seit Jahrzehnten in Kultur steht, manche Gemüse nicht mehr recht gedeihen wollen. Es ist dies besonders bei Kohlgewächsen der Fall. Erwiesenermaßen gedeihen diese auf frischen Umbruch viel besser. Der Grund liegt in der Reichhaltigkeit gewisser Nährstoffe des Urbodens, die im gewöhnlichen Gartenboden schon ganz ausgesogen oder in die Tiefe gewaschen wurden. Wo man das Nichtgedeihen dieser Sorten beobachtet und einen Wechselanbau auf Ackerland nicht vornehmen kann, bleibt neben gründlicher Düngung mit Stallmist und Kunstdünger das Rigolen der einzige Ausweg.

Das Untergraben der Kohlstrünke ist ein noch vielfach geübter Mißbrauch, der einerseits aus Bequemlichkeit, anderseits in der irrtümlichen Meinung, dieselben würden durch Verwesen den Boden düngen, fast überall noch geübt wird. Auch das Sammeln und Verbringen auf den Kompost ist nicht ratsam, weil der Kohlhernie und dem Kohlrüsselkäfer dadurch die weitere Ueberwinterung und Verbreitung gesichert ist. Dagegen lassen sich die Kohlstrünke im getrockneten Zustand ganz gut als Heizmaterial im Wasch- und Glashause verwenden und sind in diesem Falle alle Bedenken beseitigt.

Waldkultur und Baumpflege.

Die künstliche Verjüngung (Saat oder Pflanzung) von Weißtanne, Fichte, Buche, Eiche sollte zur Sicherung gegen Frost und Hitze, austrocknende Winde, Forstunkräuter unter „Schutzbestand" erfolgen. Daß hierzu sich nur „Lichthölzer" von erheblicher Raschwüchsigkeit eignen und daß solche dem Hauptanbau voraus zu gehen haben, darf bei jedem Wissenden als selbstverständlich angenommen werden. Zweck dieser Zeilen ist daher lediglich, eindringlich auf die „Kiefer" (Weymouthskiefer) aufmerksam zu machen, unter deren lichtem Schirme die Nachzucht aller Holzarten (einschließlich der so lichtbedürftigen Eiche) sich allezeit bewährt hat. Der Schutzbestand ist vor Kulturausführung der zu verjüngenden Hauptholzart zu regeln, später durch Nachhieb zu lichten und endlich je nach Erfordernis ganz zu beseitigen.

Die Eiche gehört zu jenen Holzarten, die mit einer sehr starken Reproduktionskraft ausgestattet sind. Diese beschränkt sich nicht allein auf den Stock, sondern auch ebenso auf den freigestellten Schaft. Stämme, die im dichten Bestande gestellt waren und plötzlich dem Lichte durch Bloßstellung ausgesetzt werden, bekleiden sich bald darauf an der ganzen Länge des Stammes mit Wasserreisern. Die Stockreproduktion ist eine unverwüstliche; die Eiche erträgt den Hieb im Saft ebenso, als jenen außer Saft. Die Stockloden entwickeln sich meist am Wurzelhalse; bei sehr dicker Borke kann allerdings die Ausschlagfähigkeit beschränkt sein. Wie lange ein Eichenschaft die Fähigkeit behält, auf den Stock gesetzt noch kräftige Ausschläge zu liefern, hängt von der Bodenbeschaffenheit ab. Ein sandiger Boden ist in dieser Beziehung ungünstig; auf diesem geht die Reproduktionsfähigkeit bald verloren, auf kräftigem, wenn auch flachgründigem Boden hält sie sich sehr lange, so daß auch alte Bäume noch Stockausschlag bilden.

Hauswirtschaft.

Wie soll man die Zahnbürsten behandeln? Die Porzellanbehälter der Zahnbürsten, welche zu jeder Waschtischgarnitur gehören, sind eigentlich ganz verwerflich, weil die Zahnbürsten durch das Liegen in verschlossenen Behälter nicht auslüften, noch austrocknen können und dadurch einen dumpfen, widerlichen Geruch erhalten. Am besten erhält man die Zahnbürsten, wenn man sie hängend aufbewahrt; es gibt zu diesem Zwecke reizende Zahnbürstenständer mit Porzellannäpfchen, welche zum Aufsaugen des noch in der Bürste sich befindenden Wassers bestimmt sind; oben an dem Behälter sind kleine Klammern zum Aufhängen der Bürsten angebracht. Werden die Bürstchen liegend aufbewahrt, so sind dieselben nach Gebrauch gut abzurrocknen, mit dem Rücken nach oben und mit den Borsten nach unten so in den Behälter zu legen, daß der Stiel zwischen den Deckel und den Untersatz geschoben wird und die Bürste somit frei in der Luft hängt; dadurch kann sie genügend austrocknen; und wenn noch Feuchtigkeit darin sein sollte, zieht sie nicht in den Leim, sondern unten in die Spitzen der Bürste. Auf diese Weise behandelte Bürsten bleiben sehr lange gut. Legt man sie aber auf den Rücken, die Borsten nach oben, so dringt die Feuchtigkeit in die Löcher ein, der Leim wird dadurch mit der Zeit gelöst, und die Borsten fallen aus.

Schimmeln der Zitronen zu verhüten. Besonders in der warmen Jahreszeit ist die Haltbarkeit angeschnittener Zitronen sehr gering, und schon nach einem Tage zeigen sich oft die ersten Schimmelansätze. Um dies zu verhüten, hat sich häufig das einfache Aufhängen der Zitronen bewährt. Man zieht am äußersten Ende, da wo sich der dicke Knopf in der Schale befindet, einen starken Zwirnsfaden durch die Frucht, knüpft beide Enden zusammen und hängt die Zitrone so an einen Nagel, daß sie nirgends anstößt und nirgends eine Fläche berührt. Die Zitrone trocknet mit der Zeit, so konserviert, langsam ein; aber bis dahin wird sie wohl meistens verbraucht sein.

Elfenbein-Tischmesser. Die vergilbten Elfenbeinschalen der Tischmesser werden binnen 3—4 Stunden vollständig weiß, wenn dieselben in eine Lösung von schwefliger Säure in Wasser gelegt werden. Noch einfacher ist es, das vergilbte Bein nur mit Wasser anzufeuchten und unter einer Glasglocke unmittelbar dem Sonnenlicht auszusetzen.

Um Teppiche zu säubern streut man eine Mischung von Kochsalz und Weizenkleie darüber, reibt tüchtig die ganze Fläche und bürstet dann ab. Der Teppich wird darnach sauber und farbenfrisch.

Milchwirtschaft.

Bedeutung des vollständigen Ausmelkens der Kühe. Ganz besonders zu beachten ist bei vergleichenden Feststellungen die Bedeutung, die das mehr oder weniger vollständige Ausmelken des Euters hat. Geschieht jenes bei dreimaligem Melken absichtlich unvollständig, wird dahingegen bei zweimaligem Melken um so sorgfältiger ausgeführt, so kann allerdings scheinbar gleiches Ergebnis erzielt werden, es bleibt aber trotzdem eine Irreleitung. Welche Bedeutung jedesmaliges und gründliches Ausmelken hat, geht aus einem Nachweise hervor, bei welchem ein Milchertrag von über 30 l nach fünfmaligem Halbausmelken — während beim sechsten Male voll ausgemolken wurde — bereits auf knapp 20 l zurückgegangen war. Auf diese Weise wurde erreicht, daß bereits nach 10 Wochen die Milch vollständig versiegte. Daraus ist wohl der Schaden erklärlich, den schlechte Melker durch ungenügendes Ausmelken der Tiere herbeiführen. Die Unterschiede in der Zusammensetzung der Milch der verschiedenen Gemelke (Morgen-, Mittag- und Abendmilch) nach verschiedenen Pausen sind in der Mischmilch ganzer Bestände für Niederungsvieh von Fleischmann in folgenden Zahlen